

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag jeden Wertages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Woll und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig



Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die brei- gespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 116 Mittwoch, 22. Mai 1929 36. Jahrgang

Einigung über die Verteilung Kampf um die deutschen Vorbehalte

Paris, 22. Mai (Radio)

Wenn auch in der Sachverständigenkonferenz am Dienstag wieder neue Schwierigkeiten aufgetaucht zu sein scheinen, so dürfte nun doch die endgültige Einigung kaum mehr in Frage stehen. Nach übereinstimmender Darstellung der Pariser Presse haben sich die Gläubiger nun endgültig über die Verteilung der deutschen Zahlungen geeinigt. Trotzdem diese Zahlungen nach wie vor als materiell viel zu gering bezeichnet werden, sollen es die alliierten Sachverständigen fertiggedruckt haben, alle Gläubigerforderungen einigermaßen zu befriedigen.

Dieses rechnerische Kunststück soll durch ein kompliziertes System wie Umschreibungen, Rückstellungen, Kompensationen und Rückgriffe auf den Reingewinn der künftigen Reparationsbank erzielt worden sein.

Nur in einem Punkte ist man über die Youngschen Vorschläge hinausgegangen. Man fordert von Deutschland eine Zahlungssumme von 25 Millionen zur Befriedigung der belgischen Forderungen für die im Kriege ausgegebenen Banknoten.

Die „Anmerkungen“ der alliierten Gläubiger zu den deutschen Vorbehalten sind am Dienstag abend in Form eines Briefes dem Konferenzvorsitzenden Owen Young überreicht worden. Vorausichtlich wird man den deutschen Delegierten 24 Stunden zur Prüfung dieses Schriftstückes gewähren, so daß also die erste gemeinsame Konsultation am Donnerstag stattfinden kann.

Man hofft aber im französischen Lager, daß die Konferenz vielleicht noch in dieser Woche zu einem Abschluß gelangen werde.

Der amerikanische Bankier Morgan hat bereits einen Platz für die Rückfahrt nach Newyork auf dem Dampfer „Berengaria“ belegt, der am 25. d. M. von Cherbourg abfährt. Der Konferenzvorsitzende Owen Young wird sich voraussichtlich noch einige Tage nach der Riviera hegeben.

Wir teilen diese sehr optimistische Auffassung unseres Pariser Korrespondenten nicht. Nach den Auslassungen der Pariser Presse ist es den Franzosen gelungen, die wesentlichsten Punkte der deutschen „Vorbehalte“ durch die genannten „Anmerkungen“ zurückweisen zu lassen. Damit ist für die deutsche Delegation eine neue Lage geschaffen. Natürlich ist schwer zu sagen — man kennt die Anmerkungen bisher nur andeutungsweise — wie die deutsche Entscheidung ausfallen wird. Aber feststeht, daß noch allerlei Schwierigkeiten zu überwinden sind. Und vielleicht wird die Konferenz auseinandergehen, ohne diese Schwierigkeiten gelöst zu haben. Sie wird die Gegensätze einfach registrieren und die endgültige Entscheidung den vielgeschmähten Politikern überlassen.

Bedenken in London

London, 22. Mai (WSB.)

Verschiedene Blätter äußern die Befürchtung, daß einige der Änderungen im Bericht des Ausschusses der Reparationsfachverständigen für die deutschen Sachverständigen unannehmbar sein dürften.

Fünfter allrussischer Rätekongreß

Statt der Waife die Schalmel

Der allrussische Rätekongreß ist zu seiner fünften Tagung zusammengetreten. Er ist das Parlament der Sowjetunion — aber er hat in der Praxis nichts zu sagen, noch viel weniger als der Parteikonreß der russischen Kommunistischen Partei. Er verkörpert die sogenannte proletarische Demokratie in Sowjetrußland. Ihr wesentliches Zug besteht darin, daß sie keine Demokratie ist; denn dieser Kongreß hat in der Praxis weder Initiative noch Entscheidungsrecht. Er wird nicht nur geführt, sondern kommandiert vom Rat der Volkskommissare. Er ist wiederum nur das ausführende Organ der Exekutive der russischen Kommunistischen Partei. Seine Aufgabe besteht darin, die politischen Entscheidungen durchzuführen, die dort getroffen werden.

Die Wahl des Kongreßpräsidiums bestätigt den Eindruck, daß Stalin eines Art von bewaffneter Burgfrieden mit der rechten Opposition wünscht. Tomski und Bucharin, seine Hauptgegner von rechts, wurden wieder in das Kongreßpräsidium gewählt.

Das erste große Referat auf diesem Kongreß hielt Rykow. Er beschäftigte sich mit den auswärtigen Beziehungen Sowjetrußlands und bewegte sich im Rahmen des traditionell vorsichtigen Kurzes der sowjetrussischen Außenpolitik. Rykow ließ die außenpolitischen Beziehungen zu anderen Ländern Revue passieren. Er präs vor allem die Notwendigkeit des Ausbaues der Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion erkannt habe. Die Beziehungen zu Deutschland seien auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils aufgebaut. Die Wirtschaftsbeziehungen der Sowjetunion mit den Vereinigten Staaten seien in systematischer Entwicklung begriffen, eine großzügige Entfaltung dieser Beziehungen werde durch das Fehlen normaler Beziehungen gehindert. Die Beziehungen zu Frankreich seien nicht vom Fleck gekommen.

Polen gegenüber schlug Rykow schärfere Töne an. Der Wunsch der Regierung der Sowjetunion, dem Moskauer Protokoll Maßnahmen auf dem Gebiet der Festigung und des Ausbaues friedlicher Zusammenarbeit der Teilnehmer nachfolgen zu lassen, werde von einigen anderen Teilnehmern der Moskauer Protokolle nicht geteilt. Die Antisowjetkampagne der polnischen Presse beweise, daß die polnische Regierung das Moskauer Protokoll nicht als Grundlage der Festigung und Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion betrachte. Rykow erklärte schließlich, die Sowjetregierung werde auch ferner eine Friedenspolitik betreiben, die Notwendigkeit der Festigung der Wehrfähigkeit aber dürfe angeichts der aggressiven Tendenzen einiger Mächte nicht vergessen werden.

Trotz der schärferen Tonart gegenüber Polen, die dort bereits ein Echo gemerkt hat — der polnische Gesandte verließ während der Rede Rykows zum Zeichen des Protestes die Diplomatentribüne auf dem Rätekongreß — klingen diese Ausführungen ganz anders als jene Warnrufe von der drohenden Kriegsgefahr, die von der russischen Kommunistischen Partei und von ihren europäischen Sandlangern ausgestoßen wurden. Dies Kriegsgeschrei

hatte im wesentlichen innerpolitische und innerparteiliche Bedeutung, es lehrte daher in der Rede Rykows, die auf Wirkung nach außen hin berechnet ist, nur in beträchtlich gemildeter Nuance wieder. Darin tritt jene Arbeitsteilung zutage, die man in der russischen Politik immer wieder beobachten kann. Nach außen hin der Ton der Friedfertigkeit, der Behutsamkeit, der nüchternen Einschätzung der realpolitischen Lage. Nach innen der eigenen Anhänger gegenüber das gepanzerte Maul und das Bochen auf die gepanzerte Faust.

Einen äußeren Ausdruck findet diese Arbeitsteilung in der personellen Umgruppierung, die aus Anlaß des Rätekongresses vorgenommen worden ist. Rykow war bisher gleichzeitig Vorsitzender des Rats der Volkskommissare der Sowjetunion (NSR) und Innenrußlands (RSFSR). Er ist als Vorsitzender des Rats der Volkskommissare für Inner- rußland durch Syrkoff, der früher dem Präsidium des sibirischen Landesvollzugsausschusses angehörte, ersetzt worden. Der Mann, der diesen Posten bekleidet, hat vor allem innerpolitische Aufgaben. Stalin hat einen ausgesprochenen Mann seines Vertrauens an diese Stelle gebracht, die für die Durchführung seines Kurzes von großer Bedeutung ist. Damit Durchführung seines Kurzes der beiden Vorsitzenden ist die Personalunion, die bisher zwischen den beiden Präsidien bestand, aufgehoben, und Rykow bleibt lediglich ein Repräsentant nach außen hin. Der Kurs der russischen Außenpolitik ist bisher von den Schwankungen des innerpolitischen Kurzes nicht wesentlich berührt worden, so daß Rykow als Mann der rechten Opposition auf diesem Posten jedenfalls die Durchführung des Stalinkurzes nicht wesentlich beeinträchtigen kann. Im übrigen hat Rykow keineswegs so abgewirtschaftet wie Bucharin, den er Tomski, das beweist der außerordentlich lebhaft Beifall, den er vom Rätekongreß erhielt. Der Beifall für die Führer — das ist im Grunde genommen noch die einzige demokratische Funktion die der Rätekongreß besitzt.

Die Kirche für den Frieden

Aber nicht die deutsche

WSB. London, 22. Mai

Die Blätter veröffentlichen eine Kundgebung der englischen und amerikanischen Kirche zugunsten des Friedens, der Einstellung des Rüstungswettbewerbs und der Förderung des internationalen Friedensgerichtswesens.

Gesamtausperrung in der schlesischen Textilindustrie

Breslau, 22. Mai (Radio)

Der Verband der schlesischen Textilindustriellen kündigt jetzt die Gesamtausperrung der schlesischen Textilindustrie auf den 25. Mai an. Von dieser Maßnahme werden etwa 50 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

Bemerkungen

Dr. L. Lübeck, 22. Mai

In den „Lübeckischen Blättern“ veröffentlichte ein Herr Cremer eine Abhandlung über das Thema: Können politische Feiertage durch Landesgesetz als „gesetzliche Feiertage“ rechtsgültig bestimmt werden? Wobei es sich um die Frage handelt, ob die Erklärung des 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag in Lübeck und Hamburg rechtsgültig sei.

Die einschlägige Bestimmung der Reichsgewerbeordnung, die auch Herr Cremer zitiert, lautet so:

„Welche Tage als Feiertage gelten, bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen und konfessionellen Verhältnisse die Landesregierungen.“

Aus diesem Satz zieht Herr Cr. dann den Schluß, daß bei dieser Bestimmung nur „kirchliche“ Feiertage gemeint sein können, da politische Feiertage nicht unter Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse festgesetzt werden könnten.

Man hat sich bei unsern Juristen — Herr Cr. unterzeichnet als Dr. iur. — an allerlei gewöhnen müssen, besonders wenn sie juristische Entscheidungen mit politischer Zweckstellung zu fällen hatten. Aber diese Auslegung einer Gesetzesbestimmung ist doch so ungefähr das Groteskeste, was auf dem Gebiet bisher geleistet wurde.

Erstens verfährt Herr Cr. ganz und gar die Begriffsbestimmung des Wortes „Berücksichtigung“, das ja doch nur eine gewisse Einengung bedeutet, sonst aber dem Gesetzgeber weitgehend freie Hand läßt. Diese Bestimmung schließt z. B. aus, daß eine katholische Regierung in Bayern dem protestantischen Nürnberg die protestantischen Feiertage nähme, um dafür katholische an die Stelle zu setzen.

Hätte zweitens, und das ist das Wesentliche, der Gesetzgeber die Absicht gehabt, nur konfessionelle Verhältnisse zur Berücksichtigung zuzulassen, so hätte er sicherlich eine andere Formulierung gewählt. Was hätte denn die besondere Beziehung auf die örtlichen Verhältnisse für einen Sinn? Höchstens hätte dann von örtlich-konfessionellen Rücksichten gesprochen werden dürfen, aber „örtliche“ und „konfessionelle“, das stellt doch das eine neben das andere. Und wenn Herr Cr. sich die Mühe gemacht hätte, den Gründen des Gesetzgebers für diese Doppelformulierung nachzugehen, so wäre er auf die seine Auslegung glatt über den Haufen werfende Erklärung gestoßen, daß dadurch den Ländern die Möglichkeit offengehalten werden sollte, dynastische Feiertage festzusetzen, wie sie zum Teil in deutschen Einzelstaaten bestanden. Hält Herr Dr. iur. Cr. vielleicht einen förmlichen Geburtstag für einen konfessionellen Feiertag?

Aber wir wollen dem Herrn keine allzu harten Vorwürfe machen. Denn sicherlich ist er Syndikus irgendeines Verbandes, und diese Syndizi sind sehr oft in übler Lage. Sie müssen das beweisen, was ihren Herren angenehm ist und in den Kram paßt.

Seit einiger Zeit geben die Nationalsozialisten in Ludwigs- luft ein Wochenblättchen heraus, das jedesmal eine Seite mit Lübecker Angelegenheiten füllt. Wir haben wenig Grund, uns mit diesen komischen „Nazis“ herumzuschlagen. Das mag der H. V. B. und seine Presse besorgen, denn aus dem wilden Kleinbürgerlichen Lager strömen die Quellen, die Hitlers Areal füllen.

Nur um das Niveau dieser Bewegung zur geistigen und sittlichen Erneuerung für eine breitere Öffentlichkeit zu illustrieren, möchten wir eine Notiz abdrucken, die das genannte nationalsozialistische Intelligenzblättchen gegen uns schrieb:

„Die neue Garnitur“. Unter dieser Spitzmarke glaubt der „Lübecker Volksbote“, das Organ zur Verbannung der Arbeiterhaft und Verhöhnung, den „Lübecker Beobachter“ populär machen zu müssen. Der Davian zeichnet die Abhandlung einbrinat damit den Nachweis, daß er tatsächlich sich nicht nur als Affe bezeichnet, sondern inkonfessionell diesem Tier nach empfinden kann. Bei dem Vergleich des Schmierfinken mit dem Davian ist dies eine Beleidigung... für den im Urmal lebenden Affen. Der ganze Artikel „Bemerkungen“ i Nr. 87 vom 15. April des Volksboten troht von Affenprügele und pavianähnlichen, geistigen Verrenkungen.

Lachen Sie nur, andere werden auch lachen, wenn Ihnen immer wieder auf die roten Schmutzfingern geklopft wird. Die „Paviane“ haben bis jetzt die Straße beherrscht und die Arbeiter verdummen können. Damit wird es in Bälde noch sein.

In der 6. Volksschulklasse bekäme dieser teufische Zeitungschreiber ein glattes „Angenehm“ für solche Leistung im „Deutschen“. Aber schließlich kann ja auch ein sogenannter Journalist nichts für seine geistige Vorbildung, weshalb wir ihm irgenwelche Baurwürfe auch nicht machen wollen.

Aber einen Hinweis muß er sich wohl oder übel gefallen lassen. Wenn 12jährigen Gassenjungen im Straßendisput nicht mehr einfällt, so bezeichnen sie ihre Gegner als Schmutzfinken und Schmierfinken.

Es war noch, nie ein Zeichen besonderer geistiger Anstrengung, wenn man den Gegner einfach mit üblen Schimpfwörtern belegte. Aber für geistige Anstrengungen ist die erste Wort-

lehung eben Geist, und damit scheint's in der Ludwigslust
Reaktion das sehr zu haben.

Das „Verbandsblatt“ des Bundeskriegerverbandes Lübeck er
zählt in seiner Chronik über ein Kameradentreffen im Hinden
burghaus, wobei Herr Staatsrat Laitge eine Rede hielt über das
Thema „Was in uns lebt“, folgende ergötzliche Einzelheiten:

Der Besuch der Veranstaltung war ein guter, doch hätte
der Saal auch die doppelte Anzahl Kameraden gefaßt. Die
Schlußoper, die in famöser Weise eine groß angelegte Stif
tung ihrer heimischen Erzeugnisse brachten (ich sah mit Stau
nen, wie ein Kamerad zwischen durch so seine 11 — in Worten:
eif — Kollmöpfe vertikal!), wurden dafür mit ihrem Lieb
lingslied „Annemarie, wo geht die Reise hin“ belohnt, das
den höchsten Teil des vortrefflich gelungenen Abends ein
leitete.

Auf die flammend-patriotische Frage des Herrn Staatsrats:
Was lebt in uns? soll der 11fache Kollmopsstötter zum Schluß nur
noch die eine Antwort gehabt haben: Ein mächtiger deutscher
Durst!

Vor auf Herr Lange neugierig und höchst anzüglich die
weitere Frage stellen konnte: Annemarie, wo geht die Reise hin?
Alles andere verschweigt leider des Krieger-Chronisten Söf
lichkeit!

Theoretiker an die Front!

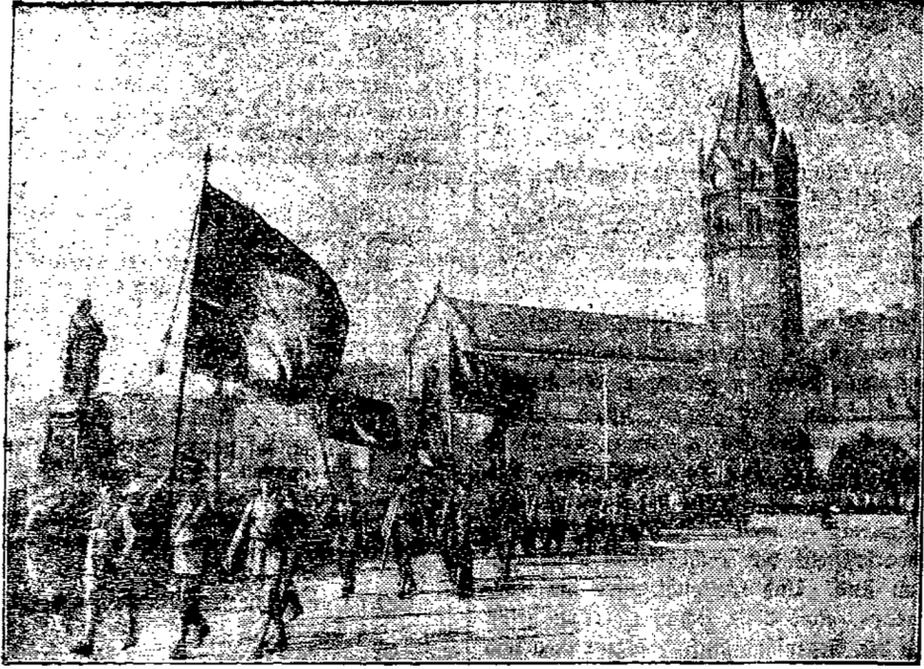
Sozialistische Vereinigung für Wirtschafts- und Gesellschaftsforschung

Während der Pfingsttage wurde in Eisenach eine sozialisti
sche Vereinigung für Wirtschafts- und Gesellschaftsforschung ge
gründet. Dazu wird folgendes mitgeteilt:

Der Gedanke einer sozialistischen Vereinigung für Wirt
schafts- und Gesellschaftsforschung ist hervorgegangen aus der
Ueberzeugung, daß eine große Reihe von Problemen der Na
tionalökonomie und der Soziologie, die für die Ausgestaltung
der Wirtschafts- und der Sozialpolitik von der größten prakti
schen Bedeutung sind, der Bearbeitung durch Zusammenfassung
wissenschaftlicher Kräfte harret. Um drängende unerlässliche Auf
gaben zu erfüllen, ist es geboten, einen Kreis von Theoretikern
und Praktikern der Wirtschaft, von Soziologen, Juristen und
Vertretern der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Organi
sationen zu wissenschaftlicher Gemeinschaftsarbeit zusam
menzuschließen. Dieser Kreis soll sich durch die Erkenntnis ver
wandten fühlen, daß es die Tatsachen selber sind, die in der Wirt
schafts- und Sozialpolitik zum Aufbau des Sozialismus hindrän
gen. Die in diesem Geist organisatorisch vereinigten sozialisti
schen Theoretiker und Praktiker haben zunächst dahin zu wirken,
durch die Bildung von Untergruppen die wissenschaftliche

Bearbeitung wichtiger Probleme in Angriff zu nehmen, die
Arbeit gegebenenfalls finanziell zu unterstützen und die Publi
kation der Ergebnisse durchzuführen. Die Vereinigung beschränkt
sich selbstverständlich nicht auf den bei der Gründung anwesenden
Personenkreis, der naturgemäß beschränkt werden mußte, viel
mehr ist eine wesentliche Erweiterung geplant. Vorliegender des
Vorstandes, der aus 15 Personen besteht, ist Tarhom vom
Holzarbeiterverband; ihm sind als stellvertretende Vorstände
R a n n e - W i e n und Professor Dr. L e b e r e - S e i d e l b e r g be
gegeben. Zum Schriftführer wurde N a p h t a l i - B e r l i n und zum
Kassierer R a h n - F r a n k f u r t gewählt.

Nach dem Kriege ist sehr oft die Behauptung aufgestellt wor
den, wir hätten eine Revolution erlebt, ohne daß sich an den
Dingen etwas Wesentliches geändert hätte. Diese Art Kritiker
übersteht, daß wir uns inmitten einer der stärksten Revolutionen
befinden, die je gewesen sind. Die Umwälzung ist so
elementar, daß Erkenntnis und Theorie ihr nicht zu folgen ver
mochten. Besagt die Tatsache nicht genug, daß der sozialistische
Praktiker sehr oft vergeblich bei dem sozialistischen Theore
tiker Rat und Hilfe sucht und wie oft mühte nicht der Praktiker
verjagen, nur weil der Theoretiker versagte. Unter dem Zwang,
mehr Werte zu schaffen, unter dem Druck der Offensive ver
einheitlichter und verbundener technischer Forschungsarbeit ver
ändern sich die Grundlagen unserer Güterproduktion im rasen
den Tempo, verändert sich die Belegschaft in den Fabriken, ihre
Zusammensetzung, Denken und Fühlen des einzelnen. Wie oft
mußten wir es nicht unterlassen, mächtige Entwicklungen, die von
der technischen Revolution ausgingen, im Geist des Sozialismus
zu beeinflussen, weil wir die Natur dieser gigantischen Prozesse
nicht früh genug erkannten, weil die Theorie versagte. Hier
will die Sozialistische Vereinigung für Wirtschafts- und Gesell
schaftsforschung einsehen. Sie lehnt unfruchtbare Debatten, ob
es in der gegenwärtigen Ordnung überhaupt möglich ist, sozial
istische Politik zu betreiben, grundsätzlich ab. Sie geht von der
Erkenntnis aus, daß schon auf dem Boden der gegenwärtigen
Gesellschaftsordnung sozialistische Politik möglich ist. Sie will
selbst keine Politik machen, aber den Praktikern Mittel in die
Hand geben, sozialistische Politik zu betreiben. Sie will eine
Waffenkammer des Sozialismus sein und mit den Praktikern
Hand in Hand arbeiten. Der sozialistische Praktiker verlangt
heute von dem sozialistischen Wissenschaftler Erkenntnis der
Dinge, Offenlegung der Zusammenhänge, Forschungsarbeit. Es
bedarf dieser Waffen. Die neue Vereinigung verlangt keinen
Borschußgeber. Sie wird still an ihre Arbeit gehen und, wenn
die Dinge so weit geheißen sind, der sozialistischen Welt den Bei
richt über diese Arbeit in geeigneter Form vorlegen.



Ein Wartburgfest der Deutschen Republik

wurde in den Pfingsttagen von mehreren tausend Angehörigen republikanischer Vereinigungen in
Eisenach und auf der Wartburg gefeiert, um über die Unterirden parteipolitischen Ziele hinweg
die Gemeinsamkeit der republikanischen Idee zu betonen. Unser Bild zeigt den Festzug, mit
dem das Wartburgfest abschloß, beim Passieren des Karlsruher in Eisenach. Links das Luther
Denkmal, im Hintergrund die Mitteltürme.

Theaterkrach in Magdeburg

James Klein mit der Kasse durch
gebrannt

22. Magdeburg, 22. Mai

Bei der gestrigen Aufführung des mit großer Kellamie an
geordneten Theaterstückes des Berliner Theaterdirektors James
Klein, der durch seine Auftritte bekannt ist, kam es zu lärm
den Krachgebungen des unzufriedenen Publikums, die schließlich
in ein Handgemenge mit dem Personal ausarteten, so daß das
Recherchiermandat eingreifen mußte. Klein war inzwischen mit
seinem Sohn und der Kasse, deren Inhalt 4000 RM. betrug,
entwichen. Die Polizei hat die notwendigen Maßnahmen
eingeleitet.

Die Internationale muß den Krieg bekämpfen!

Friedrich Adler auf dem Kongreß der Jungsozialisten

Hannover, 21. Mai (Eig. Bericht)

Pfingsten fand in Hannover die Reichskonferenz
der Jungsozialisten statt. Im Mittelpunkt der Tagung
stand ein Referat des Sekretärs der Internationale Friedrich
Adler über „Jugend und Internationale“.

Adler untersuchte die Ursachen des Zerfalls der Inter
nationale während des Krieges. Die Erklärung des Kommu
nistischen Manifestes, daß die Arbeiter kein Vaterland
hätten, sei aus der Reallosigkeit der Proletariat von 1847 her
aus zu verstehen. Seit jener Zeit habe sich jedoch die Lage
der Arbeiterklasse gewaltig geändert. Die inter
nationale Genossenschaft der Arbeiterklasse nicht angehören. Sie
müsse von ihr erarbeitet werden. In der internationalen
Politik habe die Frage, wie die Arbeiterklasse den Frieden
erhalten könne, immer eine große Rolle gespielt. Be
reits vor dem Krieg sei sich die Internationale einig gewesen in
dem Willen, jeden Krieg zu bekämpfen. Es habe jedoch an einem
entscheidenden politischen Programm der Internatio
nale gefehlt. Heute sei es notwendig, das kriegsgegner
ische Prinzip der Internationale in die Praxis umzu
setzen. Die Alternative im Kriegsjahr könne weder heißen:
Landesverteidigung um jeden Preis, noch Landesverteidigung
um jeden Preis. Diesem sei zwischen der Landes
politik und der Politik der Internationale zu
wählen. Auch Marx' Idee sei nicht die Kriegsdienstverweigerung
um jeden Preis gewesen. Marx habe immer gefragt, durch
welche Handlungsweise die Demokratie und der
Fortschritt Europas am besten gefördert werden könnten.
Nach dieser Richtung habe er entschieden. Ein neuer Welt
krieg müsse unter allen Umständen vom Proletariat ge
schlossen bekämpft werden. Doch gebe es daneben auch
noch lokale Kriege möglichkeiten. Hier müsse die Ent
scheidung über die Haltung der Sozialisten in jedem Fall be
sonders geregelt werden. Als bezeichnend sei die Haltung des
deutschen Sozialisten in den Dienstverweigerern. Unter
allen Umständen habe über der Landesverteidigung die große
Pflicht der Menschheitsverteidigung.

Im Verlauf der geschäftlichen Beratungen der Konferenz
wurden die bisherigen Reichsleitung und der Reichsaus
schuß wieder gewählt.

Kemmerich von einer Amerikanerin herausgefordert

Hamburg, 22. Mai (W.B.)

Die bekannte amerikanische Schwimmerin Miss Huddleston
hat den deutschen Dauerschwimmer Otto Kemmerich, der zuletzt
4 Stunden ohne Unterbrechung schwamm, zu einem Kampf um
die Weltmeisterschaft im Dauerschwimmen herausgefordert. Der
Kampf soll unter Leitung des Kanalmanagers Costa zwischen
dem 16. und 20. Juni in einem Pariser Hallenbad ausgetragen
werden. Ferner will Miss Huddleston im August den Versuch
unternehmen, den Kanal von Dover nach Cap Grisnez und zu
rück zu durchschwimmen.

Völkerverbund und Minderheiten

Eine neue Enttäuschung

Genf, 22. Mai (Radio)

Den Mitgliedern des Völkerverbundes ist inzwischen der Be
richt des Dreierausschusses zur Minderheitenfrage zugegangen.
Der Bericht ist außerordentlich umfangreich. Ihm sind die 16
Denkschriften der einzelnen Regierungen beigelegt. Die Vor
schläge Deutschlands, und zwar insbesondere der Antrag auf Ein
setzung eines Studienausschusses zur Prüfung des Gedankens
einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerverbund ist von
der Dreierkommission mit einer kurzen Begründung grundtätlich
abgelehnt worden. Der Ausschuss hat sich auf den Standpunkt der
minderheitenfeindlichen Regierungen gestellt.

Deutsche Arbeiterfänger in Paris

Paris, 21. Mai (Eig. Bericht)

Der Volksgesang „Freiheit“ aus Düsseldorf und die
„Freie Sängervereinigung“ aus Krefeld gaben
Pfingsten im Pariser Meezel-Saal unter Leitung des Dirigenten
Dr. Hans Paulig ein Konzert. Unter dem zahlreich erschienenen
Publikum war die deutsche Kolonie besonders stark vertreten.
Die deutsche Botschaft hatte mehrere Delegierte entsandt.

Als Hauptnummer stand Berdis „Requiem“ auf dem Pro
gramm. Die deutschen Chöre zeigten dabei eine außerordentliche
musikalische und geistige Kultur. Der Dirigent fand bald inneren
Kontakt mit dem Pariser Orchester. Unter Mitwirkung des
Düsseldorfer Solistenquartetts kam eine geschlossene, vor allem in
den dramatischen Partien hinreichend starke Wiedergabe des Wer
kes zustande. Am Schluß dankte begeisterter Beifall allen Mit
wirkenden. Im weiteren Verlauf des Abends hörte man die
„Sommer-Operette“ und den letzten Satz aus der „Neunten
Symphonie“ von Beethoven, die das Publikum nochmals zu
Beifallsstürmen begeisterte.

Unter dem Regiment des Säbels

Belgrad, 22. Mai (Radio)

Zur Aufgabe der jugoslawischen Regierung wurden wäh
rend der Pfingstfeiertage in Serbien und Kroatien nicht weniger
als 66 angeblich „verdächtige“ Personen verhaftet und ins Ge
fangnis gebracht. Warum die Verhaftungen in Wirklichkeit er
folgten, ist weder der Öffentlichkeit noch den betroffenen Per
sonen bekannt.

Der Traum von Afghanistan

und die uneheliche Wirklichkeit

Teheran, im Mai (Eig. Bericht)

Mit der Abreise der türkischen Militärmission, die das Rück
grat der militärischen Organisation König Amanullahs gebildet
hat, ist der Kampf um die Macht in Afghanistan in
eine neue Phase gelangt. Die Auseinandersetzung zwischen König
Amanullah und Bacha-i-Sakaw hat sich in einen Wettstreit aller
Gehören alle zerplittert, bei dem jeder Bandenchef seine Ansprüche
als Thronprätendent anmeldet.

Die gegenwärtige Lage ist die Folge der russisch-englischen
Rivalität um den Einfluß auf Afghanistan. Beide Staaten ziehen
es vor, da es keinem gelungen ist, sich den entscheidenden Ein
fluß in Kabul zu sichern, die Konsolidierung Afghan
istans für die nächste Zeit völlig unmöglich zu machen.
Russische wie englische Agenten sind eifrig darum bemüht, die
Atomisierung des Landes in eine Menge kleiner sich dauernd be
kämpfender Zwergstaaten herbeizuführen. Außerdem geht das
Interesse beider Teile gleichmäßig dahin, aus dem afghanischen
Zusammenbruch die festesten Wurzeln für sich zu retten. Ruß
land hat die Barbestände der afghanischen
Staatsbank in Kabul unter der Begründung mit Be
schlag belegen lassen, daß die Sowjetregierung aus der Herr
schaftszeit König Amanullahs noch größere Summen für Verle
gerungen von Waren und Kriegsmaterial zu erhalten hat. Ander
seits gebärden sich die Vertreter Englands im Süden Afghan
istans bereits wie in einer unterworfenen Provinz. Sie treten
als die Drahtzieher der streitenden Parteien auf, die sie je nach
ihrer Stellung zu England unterstützen oder bekämpfen.

390 Konservative
Zahl der Abgeordneten
im Unterhause 1924-1929.

155 Arbeiterpartei

Englands Parlament.

Das Unterhaus besteht seit 1922 aus 615 Mit
gliedern, die in allgemeiner, direkter, geheimer
Mehrheitswahl gewählt werden.

42 Liberale

13 Ulster-Union (Nord-Irländer)

5 konstit. Partei

5 übrige Parteien

3 Unabhäng.

Nationalist

1 Kommunist

Die Wahlen zum englischen Parlament

finden am kommenden Sonntag, dem 26. Mai, statt. Der Wahl
kampf ist in vollem Gange und die Parteien haben ihre Kandi
daten aufgestellt. Das Kennzeichnende ist, daß diesmal keine
Bürgerblockfront, wie bei den „Sinowjew-Wahlen“ 1924, aufzube
kam. Die Arbeiterpartei hat 370 Vertreter aufgestellt, also nahezu
in jedem der 615 Wahlkreise einen eigenen Kandidaten. Unsere
Statistik zeigt die Zusammensetzung des englischen Parlaments
beim Schluß der letzten Session.

Der Rote Eulenspiegel

In Paula

Sächliche Serenade von Rene Boigt

Horch bruff, meine Paula, mei Schatz,
bei Liebster lachst hier uffm Platz
uhn rübt de Gitarre so fleh.
O Paula, da mei Paradies!

Erheere mei zärtliches Flehn,
gomm runter bei mich, un mir gehn
dann jählich dief nein in den Wald.
Ach, Paula, bis doch nicht so kalt!

Hast du denn gee Härze im Leib?
Du Sabbat, du deistliches Weib!
De Nieme, die nagt wie a Worm.
Ja, Paula, du hast mich verdorm.

Doch wennde nicht balde gommst raus,
da fad' a de Gitarre vor'sch Haus
un hamme mich uff an a Boom!
Du, Paula, das gannste mir gloom.

(Mit Erlaubnis des V. Bergmann-Verlags, Leipzig, dem „Mir Söhnen! Lauter gleiches Zeis zum Vortragen“ entnommen.)

Belehrung im Privatkontor

Werner Silling

Er ist neunzehn Jahre alt und der künftige Herr. Der Vater beobachtet ihn heimlich und mit Stolz, wenn er durch die Fabriksäle geht, hier und da an der Maschine stehen sieht, das Gewebe durch die Fingergleiten läßt und den alten, erfahrenen Arbeiter anschaut: „Schweinezei! ist das wieder! Wenn mir drüber einer das Garn so verkauft hätte, wie ihr's alle Tage tut, hätt' er seinen Feierabend gehabt.“ Ja, der Herr Sohn war ein halbes Jahr in Amerika als Volontär bei einem Geschäftsfreund. Seitdem macht ihm keiner mehr was vor. Er pläzt vor sachmännischer Weisheit. Er kennt Arbeitsmethoden, an die bei uns noch nicht der wildeste Profitmacher zu denken wagt. Im Geiste wirft er dieses ganze faule Gefindel auf die Straße und stellt sich Automaten auf, die den Spulstaben einschleuden und appetitliche, merzerisierte, gefärbte Strümpfe dugendweise gebündelt und in Kartons verpackt für und fertig zum Versand in die Lastautos verkaufen. Das wäre sein Ideal.

Der Vater ermahnt ihn sanft im Privatkontor: „Man muß natürlich gründlich immer mit der Ware unzufrieden sein. Da hast du recht. Aber es ist unklug, allzu scharf zu werden, wenn man gar keinen Anlaß dazu hat. Das macht bloß böses Blut und heßt die Leute unnötig auf. Man ist eben doch auf die Brüder angewiesen.“ Dazu seufzt er schmerzlich.

Der Sohn fährt ihm hart in die Katade: „Hauptsache... Respekt, Vater. Wenn sie nicht den Knüttel zwischen den Beinen führen, werden sie frech. Du bist viel zu gut. Du läßt immer wieder mit dir verhandeln.“

Der Alte beruhigt seinen hoffnungsvollen Sproßling. „Verhandeln, ja, das liegt einmal in der Zeit, aber man braucht deshalb noch nicht zu erfüllen, was man versprochen hat. Das ist eben die diplomatische Kunst des modernen Unternehmers: logisches Verständnis zeigen, mit sich reden lassen. Dadurch gewinnt man Zeit, die unbenutzten Elemente unauffällig loszuwerden. Der Herr im Hause bleiben muß, muß heutzutage so tun, als wäre er nur der erste Angestellte im Betrieb. Das ist dieselbe Taktik, den schon der alte Krieh angewendet hat, als er sich den „ersten Diener“ des Staates nannte und doch tat, was er wollte, ohne sich weiter um die Wünsche des anmahnenden Pöbels zu kümmern.“

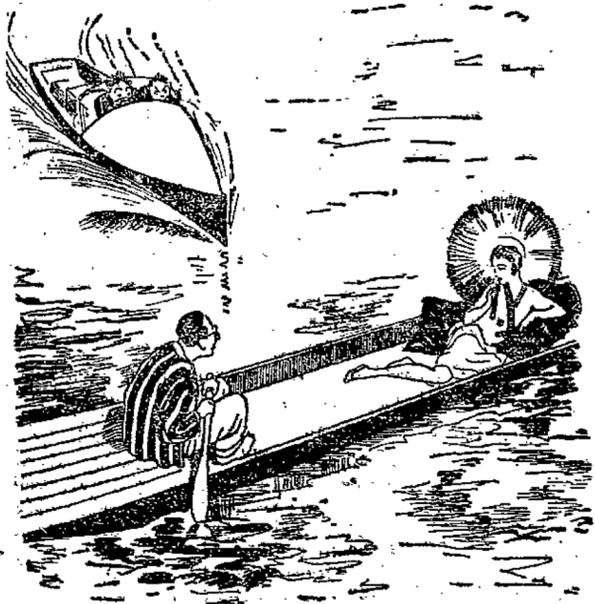
Eine menschenfreundliche Redensart, die nichts kostet, hilft meistens weiter, als die geballte Faust auf dem Tische. Das wird du schon noch lernen.“

Der junge Chef ist von der väterlichen Weisheit nicht sehr erbaut. Was hat man schon von der Macht der Willkür, wenn man sie heimlich gegen den roten Hund verteidigen muß. Aber der Erfolg gibt schließlich seinem Willen recht. Er gilt als verhältnismäßig „anständiger“ Arbeitgeber, der sich freundlich mit seinem Betriebsrat zusammensetzt, in Kleinigkeiten großzügig ist und auch wichtigere Anliegen nicht rundweg abschlägt, sondern durchsichtigen läßt, daß er persönlich nicht abgeneigt wäre. Aber die Arbeiter sind durch Kartellbeschlüsse gebunden. Das müssen die Arbeitnehmer doch einsehen. Sie sehen meist alles ein, was man ihnen „vernünftig“ erklärt.

Es gibt weniger Reibungen als in den andern Buden im Dorf, es wird auch besser und schneller gearbeitet. Wirklich, der Alte kommt den Hauber.

Der hoffnungsvolle Sohn nimmt sich vor, das nächstmal, wenn er die Runde durch den Betrieb macht, sich versuchsweise von der andern Seite zu zeigen. Mal wohlwollend einem von den Graufspen, die nun bald vor die Tür gehen werden, auf die Schultern klopfen. Mal die Arbeit prüfen und sie nicht für „verfault“, sondern eben noch für brauchbar halten. Mal nicht in jedem Satz von „drüber“ reden, denn er hat schon gemerkt, daß die Leute hinter seinem Rücken zeigen, wenn er seine „Landsersparungen“ zum besten gibt. Er wird sich mal 'n bißchen

Na na ...



„Wie schön zu wissen, daß uns nichts mehr trennen wird!“ (London opinion)



Karikatur in der Plastik

Ein mexikanischer Künstler, Louis Hidalgo, hat aus Wachs und Holz eine Anzahl Karikaturen geschaffen, die auf den kürzlich stattgefundenen Ausstellungen in Newyork und Philadelphia großes Aufsehen erregten und ihren Schöpfer mit einem Schläge berühmt machten. Hidalgo versteht es meisterhaft, den Nimbus der Mächtigen zu vernichten und sie an ihrer empfindlichsten Seite zu treffen. Wir zeigen einige der plastischen Karikaturen in der Folge. Links: Expräsident Coolidge als Cowboy, in der Mitte König Alfonso von Spanien und rechts der Prinz von Wales, der bekanntlich ein sehr unglücklicher Reiter ist.

freundlich und behärdigen stellen. Vielleicht läßt dann seine Gnadenjonke noch ein paar Duzend Strümpfe mehr wachsen pro Tag.

Man muß es probieren. „Noch eins...“ der Herr Vater nimmt wieder das Wort, „setzt sich extra energischer im Sessel zurecht... ich sehe es nicht gern, daß du dich in letzter Zeit an Stahlhelmsparatungen beteiligst. Erstens ist das nicht ganz ungefährlich, man ließt von Schlägereien und Ueberfällen. Das wirst du doch deiner guten Mutter nicht antun wollen, eines Tages mit blauem Auge nach Hause zu kommen. Zweitens, mein Junge, steht es einem künftigen Wirtschaftsführer viel besser an, politisch neutral zu erscheinen. Man ist gemäßigter konservativ, das gibt vornehme Haltung und zugleich fortschrittlich, das beweist Tatkraft und beweglichen Geist. Was man schließlich im Innersten wünscht, das spricht man nicht aus. Dafür gibt man nur Geld unter der Hand, verstehtst du?“

Es ist nicht klug, sich mit den Sündern gemein zu machen, die man bezahlt. Man kann sie sich auch besser vom Hals schaffen, wenn man sie nicht kennt, nachdem sie ihren Dienst getan haben...“

Der Vater stellt seinem Einzeligen die fiedere Rechte entgegen. Der junge Chef kämpft mit sich. Es war doch so schön, ein Faß Bier im Kreise der Kameraden zu schmecken und als Held und Gönner unter Hahngelängen auf die rote Judenrepublik gefeiert zu werden. Aber man hat eben höhere Verpflichtungen. Man zieht sich zurück, spielt lieber Tennis, treibt Autosport und schreibt Sheds aus, die sich traudeln, ohne daß man sein Gewissen damit belasten muß, in Schlagringe, Revolver und Knüttel mit Stahlklinge verwandeln. Das ist wirklich viel vornehmer. Er schlüßelt ein.

„Bravo“, sagt der Seniorchef gerührt, „ab nächsten Ersten kannst du dir tausend Emm Taschengeld abbuchen.“ Das Leben ist doch schön...“

Die Fliege an der Wand

Von Franz Molnar

Nachdruck verboten.

Das 1. und 2. Armeekorps, dem ich 1915 zugeteilt war, hatte den Ruf, daß sein Stab großartige Küche führte. Monatslang lag das Korps im heißen Sommer, untätig an einer Linie in Rußland. Zuweilen hörte man Tage und Tage lang keinen Kanonenschuß. Die Offiziere des Stabes lasen Romane, schrieben Tagebücher, veranstalteten Wettrennen. Und das Essen wurde immer besser. In der Offiziersmenage gab es zwei Tische. Einen großen Tisch, an dem fünfunddreißig Leute saßen, und einen kleinen Tisch, um den, unter Vorsitz des Generals, zehn Offiziere des Generalstabes saßen, und ich als Gast. Auch am großen Tisch war die Kost gut; der kleine Tisch aber hätte es mit jedem berühmten Wiener Hotel aufnehmen können. Mein Tischgenosse war ein junger kroatischer Oberleutnant, der in dieser kleinen Gesellschaft die Opposition vertrat. Einmal sagte er mir beim Mittagessen:

„Das Essen ist deshalb so prachtvoll, weil wir zwei Köche haben und beide sich sehr vor dem Tod fürchten. Sie hoffen, sie können, wenn sie so großartig kochen, hier, in der Küche kämpfen, brauchen dann nicht an die Front zu gehen.“

Sonntags gab es immer Feste. Einer der beiden Köche war von Beruf Zudebäder. Unschickend war es dieser von den beiden, der mehr Angst vor dem Tode hatte; er brillierte ganz einfach. Auf seinen Lorien erhoben sich die überausgehenden Zudebauten. Einmal war es eine ganze Kirche mit goldenen Türmchen. Das andere Mal eine Raub, aus Zuder, mit Wald, Jäger Hirsch. Dann wieder ein Schloß mit beleuchteten Fenstern und einem Turm, woraus, als man sein Dach abhob, ein wirklicher Vogel herausflog. Und schließlich das schönste: die Rettung Brzemisl, aus Zuder, zur Ruine zerstört. In heißen Mantmen stehend. Der General war hinzerfallen. Wir aßen Brzemisl auf, tranken den Brennerden Punsch und tranken ihr aus. Der Koch stand im Reiz seiner Laufbahn und seiner Lebensfreudigkeit. Mir pläzterte der kroatische Oberleutnant ins Ohr:

„Schreiben Sie in Ihr Tagebuch: Erprobte Methode gegen Todesangst im Kriege ist, in einen aus Zuder gebauten Turm einen lebenden Vogel zu sperren.“

Dann geschah das Folgende. Ein beim Kommando „einflüßreicher“ Major (der einen erblauen, spanisch-portugiesisch klingenden Namen trug und unsere ungarische und deutsche Mannschaft förmlich haßte) hatte einen schönen, großen Hund, den er sehr liebte. Dieser Hund wußte allerlei Künste, aber am meisten war der Major darauf stolz, daß der Hund, wenn man ihm an der Wand eine Fliege zeigte, überraschend hochsprang und die Fliege schnappte. Das geschah so rasch, daß die Fliege nie weg-

fliegen konnte. In den Tagen der Untätigkeit war dies ein unserer lästlichen Zerstreungen.

Eines Tages, als ich zum Mittagessen ging, sah ich vor dem Gebäude der Menage eine größere Ansammlung. Junge Offiziere standen in einer Gruppe beisammen und lachten laut. Ich trat hinzu und sah, daß der Hund unablässig an der Wand hochsprang, um nach einer großen Fliege zu schnappen; aber weder war er imstande, sie zu verschlingen, noch floh die Fliege fort. An der Mauer stand der berühmte Zudebäder und eiferte den Hund unermüßlich an: „Krieh die Fliege!“ Der Witz bestand nun darin, daß die Fliege keine wirkliche Fliege war. Der Zudebäder hatte sie mit Bleistift auf die weiße Wand gezeichnet, ziemlich hoch oben. Die Fliege hatte Kopf, Flügel und sechs Beine. Etwa hundertmal sprang der Hund vergeblich nach der Fliege. Vor Müdigkeit war er schon halb tot. Die Offiziere lachten, der Hund sprang ein über das andere Mal, und der Koch rief: „Krieh die Fliege!“ Plötzlich verstummte das Lachen. Der Major kam und sah. Er rief den vor Aufregung und Ermüdung zitternden Hund zu sich. Sein Gesicht war rot vor Zorn, aus seinen Augen schossen Blitze. Er blickte auf den kramm salutierenden Zudebäder und sprach:

„Sie sind ein Idiot.“ Es wurde totensill. Der Major hatte eine kleine Keitpeitsche bei sich. Die ergriffte in seiner Hand, nur so weit wie eine angeschlagene Stimmgabel, aber jeder bemerkte, was der Major einen Augenblick lang vorgehabt hatte.

Ungefähr eine Woche später kam vom Armeekommando eine Verordnung, wonach bei den Stäben alle entbehrlichen Leute zusammengeschieben und an die Front geschickt werden sollten. In jener Zeit hörten bei uns die künftlichen Lorien auf. Der kroatische Oberleutnant sagte:

„Schreiben Sie in Ihr Tagebuch: Im Krieg ist es lebensgefährlich, auf die Wand mit Bleistift eine Fliege zu zeichnen.“ Wenn ich nicht mein Tagebuch kopierte, sondern eine Kanne im Kriege füllte, könnte ich jetzt so schliefen, daß der Zudebäder im Kriege fiel. Die Wahrheit aber ist, daß ich leiblich nichts vor ihm hörte. Ueberdies denke ich jetzt oft an den Satz, den der Major im Vorwort seines neuen Buches schrieb: Der Schriftsteller soll nie der Versuchung nachgeben, zum wirklichen Wunder ein erfundenes Wunder hinzuzufügen.“

Städte bilden sich etwas ein

Von Karl Vöthge

Die Stadt der Superlative — das ist Berlin (jeder einmal: Berlin!); mit 248 Bahnhöfen, täglichem Bierverbrauch von 1 Million Liter und 50 Seen in seiner nächsten Umgebung, jawoll! (Auch dies „jawoll“ verzeichnet der neue „Offizielle Führer durch Berlin“.)

Die kleinste deutsche Stadt — das ist Hauenstein bei Säckingen: völlig reizlos, aber zufriedenstellend besucht als „kleinste“ Stadt. (Zwei Wirtschaftshäuser sind durchaus nötig.)

Der deutschen Städte lieblichste — das ist Heidelberg: als die Engländer das Reisen in Mode brachten und mit dem Schwarm für Ruinen begannen, entdeckten sie für uns die „Stätte deutscher Romantik“.

Die Stadt ohne Stufen — das ist Dornhausen: seit aus dem Dorfe Kehnle eine Stadt, benannt nach dem Entdecker der Quelle, wurde, schaffte man für die Rollstühle der Kranken die Stufen mit Geschäften, Gaststätten usw. ab.

Die Stadt mit dem höchsten Kirchturm (der Welt!) — das ist Ulm: der eine Kirchturm ist wenige Zentimeter über einen Meter höher als die Domtürme in Köln!

Die Stadt der Gärten — das ist Stuttgart: die Stadt, von der jedermann als der künftigen „Süddeutschen Metropole“ spricht. (Ueber die Gärten blickt man nichtachsend hinweg.)

Die höchstgelegene deutsche Stadt — das ist Oberwiesenthal im Erzgebirge: in einer Höhe von 924 Meter über dem Meeresspiegel; führt die freundliche Bezeichnung „Sächsisches Sibirien“ für das beträchtlich menschenvolle Hügel-land.

Die Stadt an drei Flüssen — das ist Passau. Die drei Flüsse fließen aus der alten karpathischen Grenzstadt in die Ferne.

Amtlicher Teil

Der Beckenweg und die Wickelstraße zwischen Wallenstraße und der Straße bei der Lohmühle werden auf Grund von § 30 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928 für den Kraftfahrzeugverkehr gesperrt.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Lübeck, den 21. Mai 1929.

Das Polizeiamt

Bekanntmachung

Rothenhusener Fährgrundstück

Das idyllisch am Ausfluß der Wakenitz in den Ragerburger See gelegene fahrende Rothenhusener Fährgrundstück, bestehend aus Wohnhaus und Viehstall nebst 10 ha 41 a 95 qm großen Wäldereien soll vom 1. Oktober 1929 ab auf die Dauer von 10 Jahren verpachtet werden. Mit dem Grundstück ist ein Schankbetrieb verbunden.

Angebote sind bis zum 8. Juni ds. Js. einzureichen. Die Bedingungen liegen im Zimmer 14 des Gerichtshauses — Fleischerstraße 18 — zur Einsicht aus.

Die Finanzbehörde, Abteilung für Stadtgüter

Travemünde.

Für die Errichtung von

Wochenendhäusern

sind günstig gelegene Plätze abzugeben

Die Finanzbehörde, Abteilung für Häuer und Plätze

Konkurrenzöffnung

Ueber das Vermögen des Bankhauses **Freih. Riemstedt, Kommandit-Gesellschaft** in Lübeck wird

heute, am 21. Mai 1929, 11 Uhr 40 Minuten

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Schülz in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

In den vorläufigen Gläubigerausgleich werden die Herren Rechtsanwalt Dr. Benda, Konjul. Ludwig Ehrmann und Rechtsanwalt Dr. Boettcher, sämtlich in Lübeck, berufen.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausgleiches und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 21. Juni 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 20 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 21. August 1929 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 27. September 1929, 10 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemenshaftnerin zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 21. August 1929 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 21. Mai 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II

In dem Nachlasskonkurs des beim Untergang des Dampfers „Serrenmont“ ertrunkenen Steuermannes **Carl Stein** soll die Schuldverteilung erfolgen. Hierfür sind RM. 908.19 vorhanden. Gläubiger mit Vorrecht haben RM. 100.—, solche ohne Vorrecht RM. 5160.04 zu fordern. Das Schuldverzeichnis liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. 2, zur Einsicht aus.

Lübeck, den 22. Mai 1929.

Der Konkursverwalter Niels Jensen.

Familien-Anzeigen

Nach langem in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Johanna Martens

geh. Hering, verw. Vierig

im 71. Lebensjahre.

Zu tiefer Trauer

August Martens u. Kinder

Lübeck, den 21. Mai 1929.

Brüderstr. 2 a

Beerdigung am Sonnabend, dem 25. Mai, 2 1/2 Uhr, Kapelle Wortwerk

Verkäufe

Zehn Stück u. Liegewagen u. Benz. zu uf. Coiganstr. 15, I. L. 205

Sojageßell bill. z. u. Kafenstr. 42, I. 205

Stellen-Angebote

Reinmachefrau

für Bootshaus gesucht. Zu melden v. 6-8 Uhr abends bei Heß im Bootshaus Finkenberg.

Verloren

Verloren brauner Koffer, Mg. D. W., von Westhaffstraße 30 nach Hanlaring 13, II. 7629

Grauer kaltr Kater entlaufen Abzug geg. Bel. Wahnstr. 68 7637

Verschiedene

Sprechstundenänderung

Vom 23. Mai 1929 halte ich wieder Sprechstunden ab morgens von 9-10, nachm. von 3-4 1/2 Uhr außer Sonnabends. Breite Str. 89 I., Fernspr. während der Sprechstunde 26489.

Dr. Justinus Meyer

Chirurg u. Orthopäde. Privatwohnung Friedrich-Wilhelm-Str. 33, Fernspr. 22 663. 7622

Dr. Heick zurück

Dr. med. Wundt zurück

Dr. Meier-Moisling von der Reise zurück

Hunde schert und kupiert, Kater kastriert Metzler, Gr. Gröpelgrube 34, Tel. 21 405. 7627

II Schützen Sie II

Ihre Wintergarderobe Teppiche Gardinen durch Straves Mollennittel

J. J. Struve-Castelli

Breite Straße 95

Trogky

Die wirkliche Lage Rußlands Ganzleines 18.50 RM.

Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Sinderbestell.

weiß mit Güter n. 14.— bis 65.—

Gr. Bettfäden

n. 11.75 h. 75.—

Gebühd. Helm

Instr. 111/112 I. Stod. fein Lad. h. d. Holzentor.

300 Ringe

am Lager

333 v. 1.4 an 585 S. 2 an Gravierung gratis

Modernes Schmuck Bestecke

500 Silber 90 versilb. U. Schütz, Uhrmacher

Oh. Johannisstr. 20

Spielkarten

gut und billig

Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 24. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

1 Büfett, Chaiselongue m. Dede, Leder- u. a. Sofas, Leder- u. a. Sessel, 1 Vertiko, Bücher-, Aktens-, Kleider u. a. Schränke, Kommode, Schreibtische, Teppiche, 1 Staubsauger, 1 Schrank-Grammophon, 1 Trittmahmaschine, Delgemälde, 1 Schreibmaschine U. G. G., 1 Orga Privat u. 1 and., 2 Ladentische m. Glasaufsätzen, 1 Ladenregal, 1 Schnellwaage, 1 Nat.-Registrierkasse, Hemdenflanel, 12 Fach Gardinen, Fichttücher, Servietten, Hemdentuche, Leibwäsche, Handtücher, Leinen, 2 Fahrräder, 3 Autoreifen, 103 Autoschuhbrillen „Grabu“, 1 Autoverdeck mit Windschutzscheibe, 4 Autotüren.

Am 10 Uhr vormittags auf dem Hofe des Gerichtshauses: Ein Personen-Kraftwagen H L 2827, Motor-nummer 15820.

Holst, Gerichtspolizier.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

NORD DEUTSCHER LLOYD

Vorzügliche Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern von

BREMEN

nach

NORD-, MITTEL-, SUD-AMERIKA

Ostasien, Afrika, Australien

Direkter Dienst nach

CANADA

Reisegepäck-Versicherung

Kostenlose Auskunft durch unsere sämtl. Vertretungen

Norddeutscher Lloyd Bremen

In Lübeck: Buchhandlung Richard Quitzow, Breite Str. 97

In Lübeck: Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs e. V. Fahrkartenausgabestelle und Reisebüro: Agentur des Norddeutschen Lloyd, Menzstraße 4

In Hamburg: Nordd. Lloyd, Generalvertretung Hamburg Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstraße 9

Berufs-Kleidung für Jedermann!



Maier-Jacken u. Hosen	guter Nessel u. prima Drell.....	4.25	2 90
Maier-Kittel	prima Nessel	4.90	3 90
Maurer-Hosen	Pilot und Moleskin	11.50	9.90 6 90
Maurer-Jacken	schwere Qualitäten	12.75	11.50 8 90
Schlosser-Jacken u. Hosen	aus blauem Haustuch	4.75	3.95 2 90
Manchester-Hosen	schwere Qualitäten	16.50	14.75 12.75 10 75
Pilot-Hosen	kräftige Ware	11.00	8.90 6.50 4 90
Arbeits-Hosen	gezwirnte Ware	8.90	6.50 4 90
Hosen	Kammgarnstreifen	9.90	8.75 6.50 5 50
Breeches-Hosen	Cord und Donegal, mit doppeltem Gesäß	13.75	10.75 9.90 7.90 3 90
Manchester-Joppen	prima Ware, Sportfason	32.00	29.00 22 00
Manchester-Anzüge	m. Breeches- od. lg. Hose	52.00	49.00 36 00
Motorfahrer-Kombinationen	imprägnierte Stoffe	24.00	19.75 13 75

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

Abt. Bekleidung, Breite Straße 35

Durchgehend geöffnet von 8,30 Uhr bis 19 Uhr.

Gute, billige

Skatkarten Skatblocks Skatlisten

Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Johs. Mustin

Kohlenhandlung

Warendorpstraße 14-22

empfehl. 7616

sämtl. Brennmaterialien

in bester Ware zu billigsten Tagespreisen. Bei Bedarf bitte

Telephon 28519 anrufen

Glasarbeiten

Ritt

O. Tauchnitz, Glashandlg., Fleischerstr. 35, T. 26708

Bau- u. Rep.-Glaseri, Bibereinzahlung

Auf Kredit

Speisezimmer Schlafzimmer Küchen, Sofa Metallbetten Chaiselongues Federbetten

S. Itmann

Breite Straße 33

Spielkarten

gut und billig

Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Volksfürsorge

Unternehmen der deutschen Arbeiter- und Angestelltenchaft

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

Auskunft erteilt:

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 26663

Deutscher Verkehrsband

Ortsverwaltung Lübeck.

Bersammlung

der Hasenarbeiter

am Donnerstag, d. 23. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerlichthaus

Tagesordnung:

1. Zuteilung der Hasenarbeiter in eine höhere Beitragsklasse in der Ortskrankenkasse.

2. Innere Verbandsangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 20.15 Uhr

Der Waffenschmied (Oper)

Ende 23 Uhr

Donnerstag 20.15 Uhr

La Traviata (Oper)

Freitag 20.15 Uhr:

Die Erbtante (Schwank)

Sonnabend 20.15 Uhr:

Friederike (Operette)

Außer Abonnenten

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu neß. Vermählung danken wir herzlich

G. Brockmüller u. Frau

geh. Dührkop

Lübeck, d. 18. Mai.



Radioitis

Pfingsten, das heilige Fest, ist gewesen. Und für das Gewesene gibt keiner mehr etwas, es mag noch so schön oder schlecht gewesen sein.

Ich hatte mit dieses Mal einen besonderen Pfingstplan gemacht. In Israelsdorf und Schwartau war ich gerade genug gewesen, für weiter langte es nicht. Warum sollte ich nun nicht einmal zu Hause bleiben und ruhig im Garten mein Fest erleben. Nach draußen würden sowieso genug Menschen kommen. Also ein ruhiges Fest, ein Lied der Drossel, meinetwegen auch der Nachtigall, die allerdings aus unserer Gegend seit ein paar Jahren verschwunden ist. Sie verzog sich ins Vogelstuhlgelächel, weil da bisher keine Radiohörer sind.

Was, Radio ist eine herrliche Sache, wenn man es nicht zu hören braucht, wenn man den Hörer ablegen kann, wenn man will, wenn man die Verbindung aufheben kann, wenn man will, wenn man sie wieder herstellen kann, wenn man will. Herrlich ist das!

Über die Sache bekommt ein anderes Gesicht, wenn der Nachbar es nicht will.

Sab' ich da eine Nachbarin, eine junge und schöne Frau, der man so leicht nichts übel nimmt. Ich würde sie verehren, sie lieben (wenn ich dazu die Erlaubnis bekäme!), sie... na ja, also schätzen, wenn sie kein Radio hätte.

Über nun denken Sie sich folgendes:

Morgens, wenn der Staubsauger nebenan anfängt, beginnt auch der Radioapparat. Immer egal weg! Da redet einer über die Zunahme der Matkäter und ihre besonderen Gefahren oder über hanseatischen Geist und seine besonderen Aufgaben. Dann wieder Musik, Musik, Musik...

Mittags, wenn ich nach Hause komme, empfängt sie schon wieder: Schallplattenkonzert! Manchmal Tauber!

Das heißt, ich höre von allem eigentlich nur die Nebengeräusche. Trotzdem die Fenster offenstehen.

Da geht es: wumm, wumm, wumm, zi rara, hüüü!

Abends, wenn ich glaube, nun auch einmal etwas Ruhe verdient zu haben, rumort der Kasten nebenan gleich wieder los. Er soll auch am Nachmittage nicht schweigen, wie mir Nachbarn erzählen.

Muß die junge Frau Nerven haben!

Warum trägt sie nun ihren Kummer nicht allein? — Ich meine ihre Krankheit, die Radioitis. — Was kann denn die Nachbarschaft dafür, daß sie nicht mehr ohne Radio fertig werden kann.

Wird die Luft beim Radioieren so schlecht, daß man immer die Fenster offen haben muß? —

Immer neue Probleme tauchen auf. Vorläufig regt mich dieser immer laute Apparat noch mächtig an, geistig, meine ich. Ich male mir aus, wie es sein könnte, wenn er einmal verstiegen würde, total verstiegen würde. Muß das schön sein!

Ja, ja, Sie lachen. Ihnen wünsche ich nur acht Tage lang ein von Radioitis befallenes Weib. Was Sie dann wohl sagen würden.

Flüchten kann ich nicht. Ich habe in Lübeck meine Existenz. Meine Wohnung tauscht keiner. Was damit los ist, hat sich schon rumgesprochen. Ich muß die Stellung halten, bis die Krankheit nebenan zu Ende ist.

Wie hatte ich mich auf den Frühling gefreut. Aus! Der Sommer? — Ich mag nicht daran denken.

Vielleicht werde ich mir für die Ferien ein elektrisches Klavier pumpen, das Dings für drei Wochen anstellen, die Fenster sicher verkettet offen lassen und dann flüchten. Wenn ich dann wiederlehre, hat sie vielleicht das Feld geräumt.

Rache muß sein! Pfingsten war zu fürchtbar, zu radiös! — Vergessen Sie aber nicht, Ihre Antenne zu erden. puf.

zum Lohnstreit im Lübecker Einzelhandel

Verhandlungen vor dem Schlichter

In der Lohnstreitfrage der im Lübeckischen Einzelhandel beschäftigten Hausdiener, Kraftfahrer, Kutscher sowie der Reinmachefrauen ist am gestrigen Tage nach mehrwöchigen Verhandlungen vor dem Schlichter für den Bezirk Nordmark, Dr. Stenzel, vorbehaltlich der Zustimmung beider Parteien folgendes Verhandlungsergebnis erzielt worden:

1. Der bisherige Spitzenlohn von 39,60 RM. wird auf 41,40 RM. erhöht. Die übrigen Löhne der vollwertigen Arbeiter werden dementsprechend erhöht, der Lohn der Reinmachefrauen um 2 Pfg., der Wochenlohn der Chauffeure in allen Klassen um 1,50 RM.

2. Diese Lohnregelung gilt vom Beginn der Lohnwoche, in die der 20. Mai 1929 fällt, bis zum 31. Dezember 1930.

3. Die bisherigen Rahmentarifbestimmungen werden ebenfalls bis zum 31. Dezember 1930 verlängert, wobei Einverständnis zwischen den Parteien besteht, daß für die Reinmachefrauen lediglich die Lohnbestimmungen Gültigkeit haben.

Für die Beilegung des Streiks bei der Firma Rudolph Karstadt A. G. gilt grundsätzlich, daß die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen restlos wieder eingestellt werden und die Arbeitswilligen zum nächstzulässigen Termin wieder entlassen werden. Dadurch, daß die Betriebsleitung der Firma Karstadt mit den Arbeitswilligen eine Ründigungsfrist vereinbart hat, macht sich nunmehr ein Personalüberfluß geltend. Für die Wiedereinstellung sind folgende Grundätze festgelegt worden:

Die Arbeit wird im Laufe des 22. Mai 1929 wieder aufgenommen.

Die Wiedereinstellung erfolgt nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse und unter Mitwirkung der Betriebsvertretung nach Möglichkeit bis zum 31. Mai 1929. Für die Wiedereingestellten

Denkt an Dujardin!

War das Fehlurteil gegen ihn nicht zu vermeiden?

Frau Jaquet ist als Allein- oder Mittäterin dringend verdächtig. — Aus dem zweiten Dujardin-Urteil.

Dujardin ist freigesprochen, dem formalen Recht Genüge getan. Das Unrecht, das ihm geschah, bleibt und klagt an: mußte er verurteilt werden?! Keine Entschädigung, wäre sie noch so hoch, vermag ihm die verlorenen Jahre der Freiheit wiederzugeben, die Tränen seiner Mutter unvergessen zu lassen. Ein Menschenleben ist ruiniert, eine Familie zugrunde gerichtet.

War das erste Fehlurteil wirklich nicht zu vermeiden? Justizirrtümer hat es stets gegeben. Unentschuldig aber werden sie, — verursacht durch Unfähigkeit, Unwissenheit, Unachtsamkeit von Polizei und Justizbehörden. Das zweite Dujardin-Urteil wird zur schärfsten Verurteilung dieser Organe der Rechtspflege. Vor Gericht behaupteten sie nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt zu haben. Mit dem Gewissen ist es eine eigene Sache; an Wissen hat es bestimmt gefehlt. Polizei, Untersuchungsrichter, Staatsanwalt, erkennender Richter und Verteidigung haben unverzeihlicher Weise versagt.

Die Polizei: im Falle Dujardin durch den Oberlandjäger verkörpert. Der brave Beamte überließ Frau Jaquet die Werkzeuge des ersten Einbruchs und entsprach ihren Bitten, Dujardins Anzeige nicht weiter zu leiten. Der von ihr fingierte Einbruch wurde aber zum wichtigen Indiz gegen sie. Der Oberlandjäger bemerkte keine Spur unter dem Fenster des Jaquetschen Hauses, fand keine Nordwaffen, er interessierte sich nicht für die bereits vor seinem Eintreffen fortgewaschenen Blutspuren an der Tür.

Man sage nicht: das war im Jahre 1919; seitdem hat sich vieles geändert. Mag sein. Man denke aber an den Huhmann-Prozess, der heftige Vorwürfe gegen die Kriminalpolizei laut werden ließ; an den Mordfall Stolberg, wo Berliner Kriminalisten nachzuholen hatten, was von den örtlichen veräumt worden war; an den Magdeburger Fall Schröder-Has, wo Kriminalpolizei und Untersuchungsrichter das Höchstmäß von Unfähigkeit und Unwissenheit bewiesen.

Die Landestribunalpolizeien werden erst ihren Zweck erfüllen, wenn wirklich erfahrene, mit dem gesamten kriminaltechnischen Wissen ausgerüstete Beamte die Leitung in der Hand haben, um bei Kapitalverbrechen unmittelbar nach deren Entdeckung die Untersuchung zu übernehmen.

Wo aber blieb der Untersuchungsrichter im Falle Dujardin?

Ja, der Untersuchungsrichter! Ein Kapitel für sich. In den meisten Fällen nichts weiter als eine dekorative Persönlichkeit. Er tritt in Erscheinung, wenn die Kriminalpolizei mit der Untersuchung fertig ist. Der Untersuchungsrichter im Falle Dujardin holte nichts nach von dem, was die Polizei verurteilt hatte und verurteilte auch das, was nachzuholen war. Er überließ Wichtiges und merkte nicht die Ungereimtheiten in der Aussage der Frau Jaquet, noch in der Tatabstellung. Ebenso wenig der Staatsanwalt — dieser wie jener in der Regel mit kriminalistischem Wissen nicht besichert.

Der Staatsanwalt! Ihm untersteht die Kriminalpolizei, er überwacht die Voruntersuchung. Er kennt den Angeklagten nicht persönlich, tote Akten erwecken ihm den lebendigen Menschen, den er unter Umständen dem Tode überantwortet.

Der Salzburger Juristentag 1928 hat mit aller Entschiedenheit eine Reform der Untersuchungsbehörden verlangt. Entweder der Untersuchungsrichter ist überflüssig oder der Staatsanwalt. Gegenwärtig waschen beide ihre Hände in Unschuld und überlassen das Untersuchungsgebiet der Kriminalpolizei — natürlich nicht immer. Im Falle Dujardin war es so. Dem Staatsanwalt hatte es hier die „Saloppe“ Haltung des Angeklagten, seine „gefühlsvolle“ Verteidigung u. a. m. angetan. An Stelle logischer Schlüsse trat die Intuition.

Trifft aber auch die Richter eine Schuld, da doch Geschworene den Wahrspruch fällten? Das erste Urteil lautete auf lebenslängliches Zuchthaus wegen Totschlags.

Wäre das Gericht von Dujardins Schuld überzeugt gewesen, es hätte nie auf Höchststrafe erkannt.

Je weiter Frau Jaquet sprach, um so mehr befestigte sich beim Gericht die Überzeugung von ihrer Unschuld. Es forschte nicht nach möglichen Motiven einer Allein- oder Mittäterin, dieser Frau. Vermutete bei Dujardin das Motiv zur Tat in Diebstahlsabsichten, obgleich ein so gescheiter Mensch wie der Angeklagte nie in so törichter Weise vorgegangen wäre; unternahm

keinerlei Versuche, die Richtigkeit der Jaquetschen Darstellung durch Experimente nachzuprüfen, wie es das zweite Gericht getan. Und gelang zu dem Urteil: lebenslängliches Zuchthaus. Der Vorsitzende in der Wiederaufnahmeverhandlung hatte aber der Ladung dreier kriminalistischer Sachverständiger stattgegeben.

Er bezeichnete als ihre Aufgabe, durch Fragen während der Verhandlung dem Gericht Anregung zu geben, damit ja nicht die richtige kriminalistische Auswertung irgendwelcher Einzelheit verabsäumt werde.

Ein mustergültiger Vorüberder! Ein nachahmenswertes Beispiel!

Hätte auch die Verteidigung im ersten Dujardin-Prozess verjagt? Es war ein Offizialverteidiger. Nur dreimal vor der Verhandlung sah er seinen Klienten. Er hatte keine Zeugen geladen, eine Schutzschrift nicht eingereicht; nach dem Urteil überließ er den Lebenslänglichen seinem Schicksal. So wird der Fall Dujardin zur schlimmen Auflage gegen eine gewisse Sorte von Offizialverteidigern; er mahnt erneut an eine Strafprozessreform, die die Stellung eines Verteidigers noch im Stadium der Voruntersuchung zur Pflicht macht. Ein gewissenhafterer Verteidiger hätte in der Sache Dujardin wahrscheinlich doch ein Fehlurteil verhütet. Als der von Dujardins Mutter gestellte Defektio die Recherchen aufnahm, ließ er überall auf offenen Verdacht gegen Frau Jaquet. Selbst der von dieser beauftragte Defektio gelangte zu dem Schluß, seine Mandantin sei schuldig. In seinen Akten vermerkte er: Dujardin ist „unrichtig“ verurteilt.

Wenn aber Polizei, Untersuchungsrichter, Staatsanwalt, Gericht und Verteidiger verjagt haben, wie sollten da Geschworenenrichter nicht zu einem Fehlurteil gelangen! Volksrichter sehen, was ihnen gezeigt wird. So trifft die Verantwortung für ihren Justizirrtum in der Regel nicht sie, sondern Polizei und Justizbehörden.

Es wäre deshalb ebenso falsch, das Fehlurteil im Falle Dujardin als Argument gegen die früheren wirklichen Schwurgerichte auszuwählen, wie den Sieg des formalen Rechtes in der Wiederaufnahmeverhandlung für die Einmündigen „Schwurgerichte“ ins Feld zu führen.

Der wahre Geist des Berufsrichters dokumentiert sich aber in dem Widerstande, der ständig dem Wiederaufnahmeverfahren entgegengebracht wird. Trotz wiederholter Unschuldbetuerungen des lebenslänglichen Zuchthäuslers Dujardin verließ das erste Wiederaufnahmeverfahren ergebnislos. Trotz des erdrückenden Materials lehnte das Gericht zum zweitenmal das Wiederaufnahmeverfahren ab. Es bedurfte der Entscheidung des Oberlandesgerichtes, um die Wiederaufnahmeverhandlungen zu ermöglichen. Das Resultat: Frau Jaquet, die freigesprochene Belastungszeugin, die von Staats wegen eine Entschädigung für ungeschuldig erlittene Unterjuchung erheben durfte, dringend verdächtig als Allein- oder Mittäterin; gegen Dujardin dagegen kein begründeter Verdacht der Täterschaft. Somit Entschädigungsberechtigung.

Hätte Dujardins Mutter nicht unter Hergabe des Letzten die Mittel aufgebracht, um einen Detektiv mit Recherchen zu betrauen und, wenigstens zu Anfang, auch einen selbstgewählten Anwalt zu bezahlen; hätte sich dieser vorzügliche Mann nicht in der Folge unentgeltlich für seinen Klienten ins Zeug gelegt, und Regierungsrat Dr. Kopp vom Innenministerium — übrigens ein Sozialdemokrat — nicht sein uneigennütziges Gutachten verfaßt, das durch Severing an das Justizministerium weitergeleitet wurde —

wäre wohl Dujardin aus dem Zuchthaus beurlaubt und sein Wiederaufnahmeverfahren durchgeführt worden.

Dr. Kopp's Gutachten liegt aber 6 Jahre zurück. So viel Zeit und Mühe erforderte es, um Recht und Wahrheit zum Sieg zu verhelfen. Und das alles nicht zuletzt, weil das Wiederaufnahmeverfahren so ungeheuer erschwert ist. Wann wird eine Gesetzesnovelle dem ein Ende bereiten?

Unter dem Jubel der Insterburger Bevölkerung durfte Dujardin frei aus dem Gerichtssaale gehen. Wie vieler „Dujardins“ Unschuldbetuerung mögen hinter Kerkermauern unerhört verhallen?!

Polizei, Staatsanwälte, Richter — denkt an Dujardin!

gilt: Das Arbeitsverhältnis gilt als nicht unterbrochen und erworbenene Anwartschaften sind nicht verlorengegangen. Streiftage werden nicht befristet.

Bis zur Überbrückung der durch die vorstehenden Grundätze entstehenden Zeitspanne ist es möglich, daß einzelne Streikende zunächst ihren Urlaub in Anspruch nehmen.

Die Streikenden der Firma Rudolph Karstadt werden heute im Laufe des Tages, die des übrigen Einzelhandels heute abend in Versammlungen zu diesem Verhandlungsergebnis Stellung nehmen. Deutscher Verkehrsband Ostverwaltung Lübeck.

11. Verbandstag des Verbandes der Baugenossenschaften von Niedersachsen e. V.

Uns wird geschrieben: Vom 31. Mai bis zum 2. Juni findet in Lübeck der 11. Verbandstag des Verbandes der Baugenossenschaften e. V. statt. Es ist in diesem Jahre Lübeck als Tagungs-ort gewählt worden, da hier besonders geartete Gemeinwirtschafts-, Konsum- und Genossenschaftsbetriebe vorhanden sind, deren Beschäftigung unter sachkundiger Führung erfolgen wird. Da es sich dabei um Einrichtungen handelt, die für jeden Baugenosserfaster das größte Interesse beanspruchen, wie Zimmerereien, Tischlereien, Klempnereien, Schlossereien usw. so wird schon aus diesem Grunde mit einer großen Beteiligung aus den in Frage kommenden Kreisen zu rechnen sein. Außerdem finden im Rahmen der Tagung einige äußerst wichtige Vorträge statt, die wohl eines großen Interesses der Vertreter sicher sein dürfen.

Am Abend des ersten Juni findet zu Ehren der anwesenden Delegierten ein groß angelegtes Siedlerfest statt, das alle Teil-

nehmer für einige frohe und gemütliche Stunden vereinigen wird. Und am Sonntag, dem 2. Juni, soll zum Abschluß für alle Gäste eine gemeinsame Dampferfahrt nach Travemünde unternommen werden. Hoffen wir, daß das Wetter allen Veranstellungen gnädig gesonnen sein wird, damit neben erster Arbeit auch die Erholung zu ihrem Rechte kommt. Sch.

Eine Ernst Albert-Gedächtnisfeier im Stadttheater: „Die Erbtante“

70. Geburtstag von Ernst Albert. 50jähriges Bühnenjubiläum von Ernst Albert. Stück von Ernst Albert. Eine der Hauptrollen gespielt von Ernst Albert. Publikum begeistert von Ernst Albert. „Teufel, Teufel, Teufel...“

Jeder Mann kennt den Mann mit dem Zylinder, Lübeck's kostbarstes Original. Man lächelt, wenn man ihn sieht, aber man läßt ihn gewiß nur an, nicht aus, denn jeder weiß und fühlt, daß hinter der komischen Maske ein echtes menschliches Gefühl lebt und das sonst so oft fälschlich zitierte goldene Herz. Und des Beweises für diese menschliche Größe, den Ernst Albert gestern abend spielend erbrachte, bedurfte es nicht erst.

Aber natürlich freute sich die ganze junge und jüngere Generation Ernst Albert, der vor dem Krieg in Lübeck's Theater geschick mit Geschick geleitet hat, einmal auf den Brettern zu sehen, die seine Liebe und seine Welt bedeuten — freilich nicht seine ganze Liebe und seine ganze Welt, da ihm auch Maul- und Klauenfeindlinge, ebenso wie Insekten aller Art, eng am Herzen und im Interessenbereich liegen. Alles das kam auch hübsch zum Ausdruck in einer Rede, die Paul Land mitten im Stück auf den Jubilar hielt und deren Wünsche, in die sie ausklang, wir uns herzlich gern anschließen.

Diesen Anschlag möchten wir um so weniger verpassen, als Ernst Albert im Stück durchaus nicht zu den ganz großen Erben gehört, obgleich zu den Glücklichen. Und auch er leidet Erb-Tatalsqualen des Liebenden, bis er in den eheständigen Best-

der Witwe Knebe kommt, der im übrigen im Stück die Aufgabe zufällt, statt eines Knäbchens einen Mops zu betreuen. Aber auch in der Haut eines Gerichtsvollziehers fühlte Ernst Albert sich nicht unwohl, da Kieselbeilfall ihn schon bei seinem ersten Auftreten begrüßte, was ihn zu der sehr wahren Bemerkung veranlaßte: „So freundlich ist noch nie ein Gerichtsvollzieher empfangen worden.“

Im Laufe des vergnügten Abends wurde der Applaus gewiß nicht gering. Denn nicht nur der Vorberbranz des Jubiläums umgab den Gezeierten, sondern außerdem ein Kranz glänzender spielender Darsteller, offensichtlich zu dem nicht nur vom aktuellen Anlaß, vielmehr auch von Heidmanns fleißiger Regie befeuert. Karl Heidmann gab auch in der nicht allzu großen Rolle des Professors Wunderlich, der so ist, wie er heißt, eine Probe jener wunderbaren Darstellungskunst, die das „Kunststück“ vergessen läßt. Weiter sind zu nennen: Irma Gard Weber, rosa, reizend, rührend — trotzdem liegt ihr aber das Ernste mehr als das Altherne; Hilde Muth, der der Mut zu keinerlei Darstellungsgenre, aber auch nie der Vorkühnheit fehlt; Paul Land, klug und zutiefst humorvoll, halb als Bräutigam, bald als Braut, bald in schweren, bald in finanziellen Nöten; Gerhard Teubner als schnarriger Amtsrichter von Sternberg-Dohs.

Das Publikum, das das Haus so füllte, daß nicht einmal mehr eine der berühmten Schmetterlingsfedern aus Ernst Alberts Zylinder hätte zu Boden fallen können, lachte viel und herzlich. Zum Schluß durchdröhnte ein Beifall das Theater, daß selbst der Mops, der am Erbtanz sich beteiligt hatte, wie schmunzelnd mit den Ohren wackelte. Die Schauspieler kamen auf die Bühne, um dem Geburtstagsgroßvater, der sich in einer dankenden Ansprache gern zur Väterlichkeit den Zuschauern gegenüber bekannte, zuzulächeln. Und auch die Presse würde Würde nur markieren, wenn sie da, an sich ihrer beruflichen Gewohnheit gemäß, nicht ostentativ mitklatschen würde. Nein, mir klatschen mit von ganzer Schreib- und Seh- und Notationsmaschine und von ganzem Herzen!

Ego.

Große Seeflugveranstaltung in Travemünde

Man schreibt uns: Am Freitag, dem 24. Mai, wird im Rahmen der achten Hauptversammlung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt e. V. auf dem Lande und Seeflugplatz in Travemünde eine Seeflugveranstaltung stattfinden, wie dergleichen es in Deutschland noch nicht gegeben hat. Eine große Anzahl von Wasserflugzeugen aller Modelle sind von der Luftkassa bereitgestellt worden, um die über 100 Fluggäste zu Probeflügen aufzunehmen, überwiegend Männer von großem Einfluß in der deutschen Wirtschaft. Die Tagungsteilnehmer treffen im Laufe des Vormittags in einer großen Anzahl von Flugzeugen sowie mit Autoбусen und mit der Bahn in Travemünde ein, werden nach einer kleinen Erholungspause im Kurhaus von Bürgermeister Löwig im Namen des Senats begrüßt und im Anschluß an einige kurze Vorträge schiffen sich die Rundflüge in Richtung See und Lübeck. Am nächsten Morgen werden die Teilnehmer im Sonderzug teils direkt nach Hamburg weiterfahren, teils den Vormittag einer Besichtigung Lübecks widmen.

Die „Stimme der Jugend“ kann mit Rücksicht auf die Sonderbeilage der „Noten Faltten“ erst morgen erscheinen.

Nordisch-Deutsche Woche in Kiel. Das Matat der Nordisch-Deutschen Woche in Kiel, die vom 15. bis 23. Juni stattfindet, ist von Alfred Mahlau erworben worden. Es war auf dem Umschlag der letzten Nummer der kulturellen Ausgaben der Ostsee-Rundschau abgebildet. Der Leiter der Kulturabteilung der Nordischen Gesellschaft, Fred J. Domes, ist mit dem Amt des Pressechefs der Nordisch-Deutschen Woche betraut worden.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betragen Wasser 17 Grad, Luft 20 Grad.

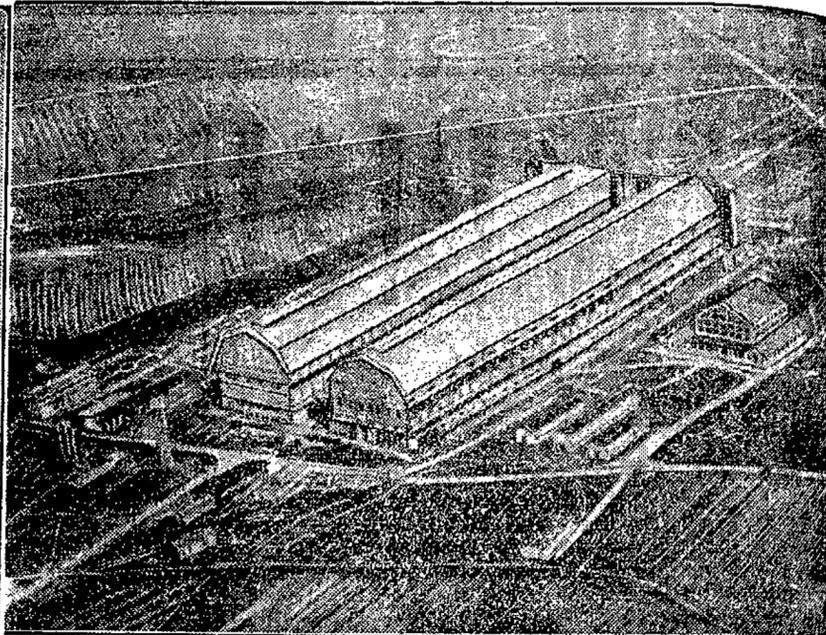
Zum Zusammenstoß von Auto und Motorradfahrer in Schwartau weist uns die Firma Grabowski mit, daß nicht ihr Kraftwagen, sondern der Motorradfahrer die Schuld trage. Der Motorradfahrer sei nicht in Richtung Lübeck, sondern Bansdorf zu gefahren. Er habe bei seinem rasenden Tempo die Kurve nicht halten können und sei mitten auf der Straße gefahren. Dadurch sei er gegen das Auto gedrängt worden, das in Richtung Lübeck fuhr.

Eine amerikanische Erbschaft ist dem Julius Reichert, geboren 16. August 1856 in Kamisch in Polen, zugefallen. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt. Er war während des Krieges in Australien interniert und kehrte von dort am 28. Mai 1919 mit dem Dampfer Willachra nach Deutschland zurück. Vielleicht kennt einer unserer Leser den geführten Erben. Er möge dann ihm oder dem Rechtsanwalt Gneiß, Berlin-Schlachtensee, Albrechtstraße 27, Nachricht zukommen lassen.

Zeppelins Notlandung in Toulon



Ein enttäuschter Zeppelin-Passagier ist das Gortlaweibchen „Susi“, das von einer hannoverschen Tierhandlung an den Zoologischen Garten in Chicago verkauft wurde und die Reise nach Amerika mit dem Luftschiff machen sollte.

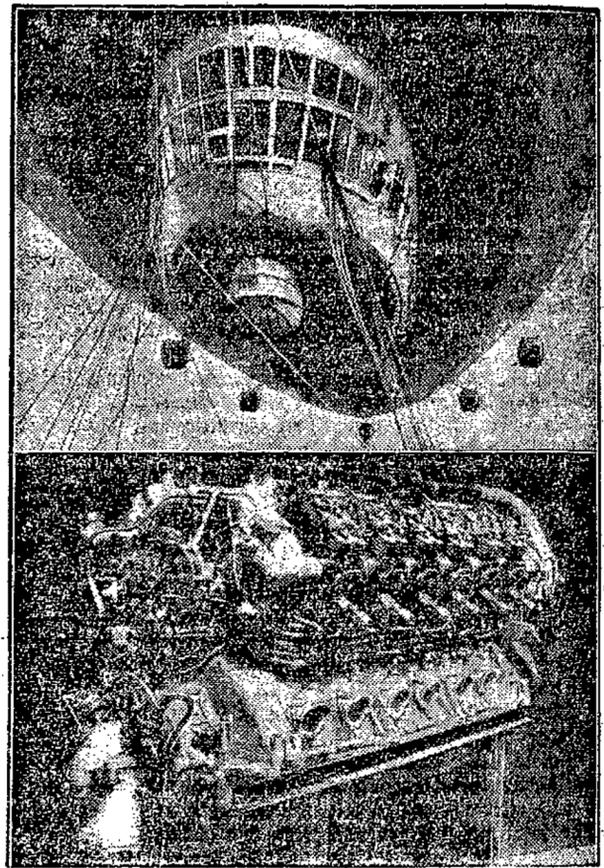


Der Marineflugplatz von Cuers-Bierresen bei Toulon mit seinen großen Luftschiffhallen, wo der „Graf Zeppelin“ nach seiner Unglücksfahrt geborgen wurde.



Kapitän Hamon,

der Kommandant des Flugplatzes Cuers, leitete die Landungs- und Bergungsmassnahmen des „Graf Zeppelin“ bei Toulon. Das Bild zeigt Hamon mit Dr. Cöener.



Die Motorenanlage des „Graf Zeppelin“

Das obere Bild zeigt einen Blick auf die große Führergondel und die fünf Maybach-Motoren am Rumpf des Luftschiffes, das untere Bild einen der fünf umsteuerbaren Maybach-Luftschiffmotoren (12 Zylinder, 550 PS.).

MIR

Ein Roman von Johann Komaromi aus dem Ungarischen übertragen von Alexander von Sacher-Masoch

(24. Fortsetzung)

Seither, seit ich an der Spitze meiner Kompanie die Haupttruppe des Städtischen erlangte, hatte ich so vieles erlebt! Es gab keine Familienzusammenkünfte und Hausbesuche mehr, und wenn man auch hier und da den Versuch machte, hatte doch niemand so recht Lust, sich zu amüsieren. Die alten Offiziere waren schon nicht mehr beim Frühstück: sie prügelten sich auf den Schlachtfeldern, farbten oder wurden zertrümmert. Gott weiß, wozu. Ich sah neue und ganz junge Jagatirische und Leutenants in den Straßen, zu denen ich keine Beziehungen mehr hatte. Die alte Stimmung hatte sich verändert: alle waren des Krieges überdrüssig geworden. Die Menschen zogen sich in ihre Familien zurück, und es gab immer mehr Klagen. Boreff noch ohne Auflehnung.

Ich näherte mich Teris Wohnung in ungewohnten Gedanken. Es waren schon fast drei Jahre her, als ich sie in eben derselben Straße zum ersten Male antraf. Damals flehte sie fast: So... so will ich es nicht!... Was werden die Leute dazu sagen?

Was aber wird sie sagen, wenn sie mich jetzt erblickt? Das ich lächelte, sagte sie herzlich. Aber in welcher Stunde ich kommen würde, wußte sie nicht, weil ich das selbst erst im letzten Augenblick vom Kommandanten erfahren hatte. Und vielleicht wird sie gar nicht daheim sein? Sie war daheim. Im Vorzimmer machte das Dienstmädchen große Augen als ich idellie: Bitte eingutreten. Die gnädige Frau ist im Speisezimmer.

Die gnädige Frau dürfte mich erwartet haben, wenn auch nicht pünktlich am diese Stunde. Als ich klopfte, erhob sie sich und kam mir entgegen. Nicht mit der alten Herzlichkeit, aber auch nicht unfreundlich. Ich glaubte, es dürfte ihr an diesem Nachmittage so ziemlich gleichgültig gewesen sein, ob ich oder irgendein anderer Oberleutnant bei ihr eintrat.

Grüß Gott! Wenn ich Sie eingetroffen? Vor einer Stunde. Morgen abend fahre ich an die italienische Front.

Nehmen Sie Platz. Wir sprachen über gleichgültige Dinge. Sie erzählte, daß ihr Sohn letzten zwei Wochen daheim war, aber schon wieder zu

seiner Batterie zurückgereift sei. Ihr Mann sei in der Kanzlei, falls ich aber mit ihm reden wollte, würde sie ihm telephonieren.

Wir haben noch Zeit, gnädige Frau.

Ich hatte ein unangenehmes Gefühl, denn mein Empfang war nicht der beste. Wir saßen schon wenigstens eine halbe Stunde. Aus Teris Zimmer ratterte unentwegt die Nähmaschine. Sie wußte also noch nicht, daß ich im dritten Zimmer war. Die Situation wurde mir über.

Ist Teri daheim?

Sie sah mich an. Sie verstellte sich nicht länger: Nicht wahr, Sie standen die ganze Zeit über im Briefwechsel miteinander.

Ich wußte nichts zu erwidern. Aber die Mutter half mir aus der Verlegenheit: Meine Tochter hat mir alles erzählt. Wenn Teri es gesagt hat, dann stimmt die Sache.

Sie erhob sich: Wenn Sie mit ihr sprechen wollen, dürfen Sie zu ihr hineingehen. Ich bitte Sie nur um das eine, regen Sie sie nicht zu sehr auf. Unser Haus hat durch Sie viel Bitterkeit erfahren.

Ich ging durch den Salon und blieb in Teris Zimmer stehen. Sie sah vor dem Fenster über die Nähmaschine gebeugt und nähte. Weil die Maschine jurrte, hörte sie nicht, daß ich eingetreten war. Als ich sie grüßte, blinnte sie sich um: Sieh nur, ein Oberleutnant!

Sie stand auf, legte die Zwirnspindel von ihrem Kleid und probierte zu lächeln. Sie lächelte so, mit so viel süßem Kummer, wie die Septemberjonne, wenn wir dem Sommer schon untreu geworden sind.

Sie sind gekommen? Ich freue mich wirklich! Und sie gab mir die Hand. Nehmen Sie Platz.

So hatte sie mich noch nie empfangen. Aber das war schon das höchste, was sie mir geben konnte. Sie setzte sich auf das Sofa, ich nahm gegenüber Platz.

Wissen Sie, weshalb ich hier bin?

Aus Höflichkeit. Ich schrieb Ihnen, daß ich Sie noch einmal sehen möchte. Das waren Sie mir herzlich.

Sie konnte den Kopf nicht, auch ihre Augen blieben trocken. Sie redete vernünftig, wie jemand, der bereits lange über solch ein Zusammenreffen nachgedacht hat. Und während sie sprach, verließen mich ihre Augen nicht eine Minute lang. Sie sprach über alles mögliche, nur über unsere gemeinsame Sache nicht. Aber ich kam ihr zuvor: Ich bin gekommen...

Denn Sie um meine Hand bitten, und sie faßte ihren lieben zerquälten Kopf in beide Hände. Ich weiß es...

Großes Schweigen entstand. Jetzt sah ich sie ungewohnt an, während sie mit sich kämpfte. Lange Minuten verstrichen. Ich fand auf: Ist das Ihre Antwort?

Sie hielt es nicht länger aus. Sie griff nach ihrem Taschentuch: Sie konnten mir diesen Brief schreiben... Sie bogab ihr Gesicht in den Händen: Ich kriegs vor ihr hin und legte den Kopf in ihren Schoß. Einmal beugte auch sie

sich zu mir nieder und streichelte mich. Wie eine Mutter ihren verlorenen Sohn: Wie haben mich verlassen...

In diesem Moment trat ihre Mutter ein. Als wir sie bemerkten, stand sie bereits neben uns. Ohne verwundert oder nur überrascht zu sein. Auch ich erhob mich. Teri sah sie durch ihre Tränen an: Er hat um mich angehalten, Mutter... Was soll ich tun?

Ihre Mutter nickte nur wortlos. Und Teri Mayer vergaß in jenem Augenblick alles. Sie wurde wieder mein früherer Kamerad. Tränen brannten in ihren Augen, sie kam zu mir hin, faßte meinen Kopf in beide Hände und zog ihn zu sich nieder: Ich werde dem Herrn Oberleutnant noch viele Sorgen bereiten!

Als auch ihr Vater heimkam, hängte sie sich in mich ein und tanzte mit mir zu ihm hin: Vater, ich werde Frau Oberleutnant.

Der Alte gratulierte mir. Ich glaube, er war mit nie ernstlich böse gewesen. Er klopfte mir auf die Schulter: Gut, sehr gut. Aber jetzt wird es an der Zeit sein, ein wenig ernster zu werden.

Gegen Abend war ich mit Teri auf der Eisenbahn. Sie hatte jene kleine Pelzmütze aufgesetzt, mit der ich sie das erstemal erblickte. Wir glitten Arm in Arm über das Eis, und viele naherten sich uns von den Bekannten. Der eine begrüßte mich nach meiner langen Abwesenheit, der andere versuchte auch schon vorsichtig zu gratulieren. Niemand wußte etwas, denn wir hatten uns so geeinigt, daß wir die Sache erst im Mai an die Öffentlichkeit bringen würden, wenn ich auf Urlaub kam, und dann wollten wir unsere Verlobung feiern. Auf der Eisenbahn hatten auch an jenem Abend schon mehrere Verdacht. Aber solche Verdächtige sind immer mit geheimen Gluckshauern verbunden. Und ich war glücklich, weil ich Teri froh sah. Ihre Wangen waren gerötet, sie grüßte jedermann freundlich, und wenn wir aus dem Bereich der Bogenlampen dem äußersten Ende der Bahn entgegenflogen, lehnte sie ihren Kopf an meinen Arm, und während ihr Kleidchen im Winde knatterte, erglänzten ihre Augen dankbar.

Wenn wir immer so bleiben könnten, Herr Oberleutnant!

Dieser unwillkürliche kleine Wunsch griff mir an das Herz. Sie hatte mir ja schon einmal gesagt: Ich will leben und froh sein!

Wie einsam sie jetzt war, die Arme! Ich wußte, daß sie mich, wenn ich jetzt forging, in noch größere Einsamkeit zurück erwarten würde. Bis dahin mußten vier Monate vergehen, und ich wollte für diese Zeit ein wenig für ihre Zerstreuung sorgen. Denn daß sie immer auf mich warten werde, daran konnte ich nicht mehr zweifeln. Und Teri Mayer ist mir auch treu geblieben bis zur heutigen Nacht...

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Zeppelins Rückreise

Louise, 22. Mai (Radio)
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich am Sonntag in aller Frühe mit vier Motoren seine Rückreise nach Friedrichshafen antreten. An Bord des Schiffes dürften sich u. a. auch sieben französische Offiziere befinden. Dr. Scherer wird am Donnerstag mittag hier zurück erwartet.

Berlin, 22. Mai (Radio)
In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Beschädigungen an den Motoren des „Graf Zeppelin“ keineswegs auf das zum Malo benutzte Brenngas, sondern wahrscheinlich auf Erzeugnisse im Material zurückzuführen sind. Die Motorenwerke werden nach dem Abschluß der inzwischen eingeleiteten Untersuchung einen ausführlichen Bericht über die Ursachen der Schäden veröffentlichen.

Ein Bürgermeister richtet sich selbst

Berlin, 22. Mai (Radio)
In einem Mordtraum des alten Grünauer Bahnhofes wurde ein unbekannter Mann tot aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch Vergiftung eingetreten war. In den Taschen des Toten fand man ein Schreiben über Gerichtskosten, das an die Geschäftsstelle in Wuhlsborn bei Apolda gerichtet war. Die weiteren Ermittlungen ergaben schließlich, daß der Tote der 62-jährige Bürgermeister Bruno Ritter aus Wuhlsborn war. Ritter wird seit 8 Tagen als vermißt gemeldet. Der Selbstmord dürfte auf das Ergebnis einer unangenehmen Revision der Stadtkasse von Wuhlsborn zurückzuführen sein, die erhebliche Unregelmäßigkeiten an den Tag brachte. Wie hoch die Beträge waren, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da die Unterlagen seit Jahren verbrannt wurden.

Wegen Betruges verurteilt

Das erweiterte Schöffengericht in Frankfurt a. M. verurteilt den Kaufmann Karl Ott wegen Betruges und Untreue sowie wegen Konkursvergehens zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte u. a. große Darlehen aufgenommen und nicht zurückgezahlt. Zuletzt waren seine Schulden auf 420 000 Mark angewachsen, während er Aktiven nur in Höhe von 70 000 Mark hatte.

Tabaksteuerhinterziehung

Das Schöffengericht in Landau wurde ein Tabakwarenhändler aus Linzweiler wegen Tabaksteuerhinterziehung zum Wert von 7000 Mark zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte durch geschickte Kleinverkaufung verschiedener Bänderrollen auf billige Weise Bänderrollen über große Mengen und große Mengen hergestellt. Ferner hatte er leere Zigarettenkisten wieder aufgefüllt und in seinem Laden verkauft.

Die Fabrik des Gefangenen

In den Gefangenenlagern war es während des Krieges Brauch, in Flaschen Schiffsmodelle zusammenzusetzen. Diese Produkte des Gewerbestrebes unserer Gefangenen fanden reichenden Absatz bei englischen Gefangenenerwärttern und ihren Freunden. Manche der Gefangenen hatte so die Möglichkeit, ein gutes Stück Geld zu verdienen; denn die Preise, die sie für ihre Schiffe und Schiffsmodelle bekamen, waren durchaus angemessen. In einem Strafgefängnis der Stadt Philadelphia ist seit einigen Jahren der Gefangene James Sanders, fünfundsiebzig Jahre soll er alt sein. Diese Zeit will vertrieben sein. Darum machte er sich vor Jahren an die sorgfältige Nachahmung von historischen Schiffen. Seine Schiffe fanden den Verkauf der Lukenwelt. Bald liefen seine Fabrik aufmachen konnte. In dieser Fabrik beschäftigte der Gefangene entlassene Strafgefangene. Sie machen alle Schiffe. In der Gefängnisluft hat sich Sanders eine Gnadensucht eingebildet. Wenn er, was zu erwarten ist, Strafaussetzung erlangt, wird er binnen kurzem der Leiter seiner Schiffsfabrik außerhalb der Gefängnismauern sein.

Zugunfall in Hessen

Berlin, 22. Mai (Radio)
Die Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. teilt mit: Am Dienstag haben sich durch Gleisverwerfung auf Bahnhof Hünfeld (Hessen) die Buffer der sechs letzten Wagen des Hamburg-Münchener Schnellzuges übereinander verschoben. Hierbei wurde eine Anzahl Fensterzerstört zertrümmert. Vier Reisende erlitten durch Glassplitter leichte Verletzungen an den Armen. Eine Entgleisung ist nicht eingetreten. Sechs Wagen des Zuges wurden abgehängt und die Reisenden nach Bapen in den vorderen Zugteil, die Reisenden nach Frankfurt am Main von dem bald darauf folgenden Leipziger Schnellzug übernommen. Die den Bahnhof Hünfeld passierenden Züge wurden bis zur Instandsetzung des Gleiskörpers über das Übergangsgleis geleitet. Durch den Vorfall traten mehrere Zugverspätungen ein.

Bestrafter Tierquälerei

Ein Gießener Einwohner wurde vom dortigen Amtsgericht wegen Tierquälerei zu 9 Tagen Haft verurteilt. Das Gericht sprach sein Bedauern darüber aus, daß bei solchen Missetatungen keine Gefängnisstrafen festgesetzt werden können. Der Angeklagte hatte einen kleinen Hund und eine Katze mißhandelt, indem er die Tiere auf den Fußboden aufschlug. Der Hund war einmal längere Zeit bewußtlos geblieben, später hatte er ein Bein gebrochen; die Katze war infolge der Quälereien verendet.

Schwerer Einbruchsdiebstahl

In Potsdam drang eine Einbrecherbande in das Verwaltungsgelände der Stern-Dampfergesellschaft ein und entwendete 15 000 Mark. Die Diebe sind spurlos entkommen.

Furchtbares Wohnungselend

In einem Klur in der Kuppinerstraße in Berlin wohnt seit einigen Wochen ein 27-jähriger, schwer nervenkranker Bankbeamter, der immer wieder über epileptische Anfälle zu klagen hat und seit langer Zeit arbeitslos ist, zusammen mit seiner Frau und einem einjährigen Kind. Der Klur ist mit ärmlichen Möbeln bis zur feuchten Decke hinauf gefüllt. Die Frau ist im letzten Monat schwanger und liegt fieberkrank im Bett. Zu der Klurmwohnung mußte die Familie ihre Zuflucht nehmen, nachdem eine Verwandte, in deren Wohnung sie bisher ein Zimmer bewohnten, die Leute mit samt ihren Sachen die Treppe hatte hinunterwerfen lassen. Das zuständige Wohnungsamt soll dem Familienoberhaupt nach neunmaligen Vorstellungen gesagt haben, die Familie möge in ein Obdachshaus übersiedeln.

Lippenstift statt Malerpinself

In London hat zurzeit der in Paris lebende holländische Maler van Dongen eine Ausstellung seiner Bilder veranstaltet, die ausschließlich die mondänen Frauen der großen Gesellschaft, wie man ihnen am Strande der Modebäder begegnet, zum Gegenstand der Behandlung wählt. Er hat sich auf diesem Gebiet als Spezialist ausgebildet und ist heute der meistgekaufteste der Pariser Maler. In jedem Pariser Salon erzielte er mit seinen Bildern, die an Kühnheit nichts zu wünschen lassen, und die selbst nicht davon zurückzudenken, eine der führenden Damen der Gesellschaft unerschütterlich zu zeigen, eine Sensation. So malte er einmal das lebensgroße Porträt einer Schauspielerin, die nichts anderes an hatte als ihre Schuhe. Der Künstler rühmt sich, der Entdecker der modernen Linie zu sein. „Wenn die Venus von Milo heute vor uns erschiene“, erklärte er einmal, „so müßte sie es sich gefallen lassen, als überfette Matrone angesehen zu werden.“ Van Dongen ist so vollständig auf den Typ der modernen Frau eingeschworen und ein so unbegrenzter Bewunderer des Lippenstifts und des Augenbrauenpinsels, daß er oft genug bei der Porträlierung einer Frau auf die übliche Distanz verzichtet und sich bei der Ausführung des Bildes auf die Materialien beschränkt, die die heutigen Damen in ihrem Handtäschchen mit sich führen. Seine Zeichnung beschränkt sich dabei auf etwa sechs Striche, und da er für ein Bild mehr als 1000 Mark zu erhalten pflegt, bringt ihm jeder Strich durchschnittlich zwischen 2—300 Mark ein.

Ein großer Fortschritt im Reiche der Frau!



der neue flinke Helfer, erleichtert alle Reinigungsarbeit im Nu macht
die feinsten Geschirre blitzsauber und verspricht sie mit herrlichem Glanz Porzellan, Glas, Marmor, Stein, Holz und Metall, alles macht viel schneller rein. Selbst die schmutzigsten Geräte, wie Mops, Spütleimer, Bohrerlöcher usw. werden frisch, sauber und geruchlos. Dazu ist sehr ergiebig. Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer. Wie sparsam!

Versuchen Sie Ihren zeitsparenden Helfer

Henkels Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät
Hergestellt in den Deutschen Werken

Schiffsnachrichten

Kübel Rinte Aktiengesellschaft
D. Riga ist am 21. Mai 7 Uhr in Reval angekommen.
D. Sankt Jürgen ist am 20. Mai 9 Uhr in Lübeck angekommen.
D. Sankt Lorenz ist am 18. Mai 17 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
D. Riga ist am 18. Mai 12 Uhr in Neufahrwasser angekommen und am 19. Mai 6 Uhr von dort nach Reval abgegangen.

Angekommene Schiffe
21. Mai
D. Bürgermeister Lehren, Kapt. Hammer, von Butzkoaten, 4 Etd. — D. Briem, Kapt. Baiter, von Riga, 2 1/2 Tg. — M. Ambulant, Kapt. Rapp, von Hamburg, 2 Tg. — M. Helene, Kapt. Wühse, von Burgknoten, 4 Etd. — M. Ambulant, Kapt. Rosner, von Rostock, 1 Tg. — S. Die Gefährde, Kapt. Wagnburg, von Rostock, 4 Tg. — D. Seebler 1, Kapt. Steinhausen, von Wismar, 3 Etd. — M. Freya, Kapt. Petersen, von Rostock, 1 Tg.

22. Mai
M. Aders Rinde, Kapt. Johannsen, von Struer, 1 Tg. — M. Barbara, Kapt. Müller, von Wismar, 6 Etd. — M. Teresia, Kapt. Timmler, von Kiel, 3 Etd. — D. S. D. Spen 11, Kapt. Bartels, von Stettin, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe
21. Mai
M. Anna, Kapt. Johannsen, nach Rostock, Brictels. — M. Carl Heberich, Kapt. Wühse, nach Riga, 2 1/2 Tg. — D. Bürgermeister Lehren, Kapt. Hammer, nach Burgknoten, Stückgut. — D. Finland, Kapt. Lindkrum, nach Abo, Stückgut. — D. Sanle, Kapt. Walf, nach Weimars, Stückgut.

22. Mai
M. Elisabeth, Kapt. Raben, nach Frederiksberg, Brictels. — M. Sölve, Kapt. Normann, nach Aarhus, Kalkbeter. — M. Iris, Kapt. Wüster, nach Frederiksberg, Brictels. — M. Erna, Kapt. Hansen, nach Rostock, Stein.

Lübeck-Warburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. Wiborg ist am 21. Mai 10 Uhr in Rostock angekommen.
D. Smalta ist am 19. Mai 7 Uhr von Neufahrwasser nach Wiborg abgegangen.

Kanal-Schiffahrt
Eingehende Schiffe
M. 406, Danie, Lübeck, 134 Td. Kies, von Güter. — M. 347, Wille, Alsbach, 238 Td. Kohlen, von Salsumde. — M. 3013, Richter, Barbin, 408 Td. Torf, von Barbin. — M. 5, Borber, Hamburg, 352 Td. Kalkstein, von Hamburg. — M. 1893, Wente, Meisen, 510 Td. Stein, von Magdeburg. — M. 47, Rittger, Gaar, 500 Td. Stein, von Magdeburg. — M. 749, Helm, Lauenburg, leer, von Hamburg. — M. 10003, Köppen, Hamburg, 1021 Td. Gerste, von Hamburg. — M. 2259, Ringer, Sandjuri, leer, von Hamburg. — M. 603, Luerentius, Hamburg, 344 Td. Soda, von Lauenburg. — M. 806, Westphal, Lübeck, 83 Td. Kies, von Güter. — M. 767, Schell, Lauenburg, 30 Td. Kuchenschiff, von Güter. — M. 10910, Ceywenitkaawit, Hamburg, 59 Td. Stückgut, von Hamburg.

Abgehende Schiffe
Motorfahr Lübeck, 106 Td. Haserfladen nach Hamburg. — M. 0768, Reinsdorf, Hamburg, leer, nach Güter. — M. 2599, Brauer, Hamburg, 450 Td. Weizen, nach Hamburg. — M. 5921, Wende, Jernpöschle, 1901 Td. Zuggerteile, nach Hamburg. — M. 916, Koch, Hamburg, leer, nach Güter.

Kleinhandelspreise in der Markthalle

Lübeck, 22. Mai
Bauernbutter per Pfund 1,70—1,90, Meireibutter per Pfund 2,05—2,10, Hüner per Stück 2,50—3,50, Ruten per Stück 2—3, Tauben per Stück 0,80—1, Schinken per Pfund 1,60—1,65, Würstgeräucherter per Pfund 1,60—2,60, Eier per Stück 0,10—0,11, Kartoffeln, neue per Pfund 0,30—0,40, Wurzeln per Pfund 0,15 bis 0,20, Blumenlohl per Kopf 0,70—1,20, Spargel I. per Pfund 0,90 bis 1, Spargel II. per Pfund 0,70, Spargel III. per Pfund 0,40. — Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie per Pfund 2—2,10, Schleie, größere per Pfund 2—2,10, Aal, große per Pfund 1,80—2, Aal, mittel per Pfund 1,50—1,60, Aal, kleine per Pfund 0,80—1, Hechte, mittel per Pfund 1—1,10, Hechte, große per Pfund 1—1,10, Barsche per Pfund 0,60—0,80, Brachsen, große per Pfund 0,80—0,80, Brachsen, kleine per Pfund 0,60—0,65, Rotaugen, große per Pfund 0,40—0,50, Rotaugen, kleine per Pfund 0,25—0,30. — Salzwasserfische: Dorsche, lebende per Pfund 0,30—0,35, Dorsche, frische per Pfund 0,30—0,35, Butt, größere per Pfund 0,60—0,65, Butt, kleinere per Pfund 0,40—0,45, Steinbutt, lebende (Dfisee) per Pfund 1, Steinbutt, lebende (Nordsee) per Pfund 1,30—1,35, Feringe per Pfund 0,30.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 43 I. Telefon 2240
Sprechstunden
11—1 Uhr und 4—6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen

Am Freitag, dem 24. Mai, abends 8 Uhr gemeinsame Versammlung mit der Arbeiterwohlfahrt im Gewerkschaftshaus. Der Genosse N u p n a spricht über „Die Frauen und die Gemeinwirtschaft“. Zu dieser Versammlung sind auch die Genossinnen und Genossen eingeladen, die in der Wohlfahrtspflege tätig sind.
Schluß. Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 Uhr bei Meyer Versammlung. Genosse Wagner spricht über „Die Entwicklungsjahre des Kindes“. Verschiedenes.
Am Sonnabend, dem 3. Juni, findet ein gemütlicher Abend der Frauengruppe Seerech-Dänischburg statt. Alle anschließenden Ortsgruppen sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Bureau Johannisstraße 43, I
Sprecht. Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18—19 Uhr

Alle Mitglieder! Achtung. Wien-Fahrer! Umfandhaber ist der letzte Termin zur Anmeldung für Wien verschoben. Es müssen sich alle Genossen, welche mitfahren wollen, am Freitag, dem 24. Mai im Jugendheim pünktlich 10.30 Uhr einfinden; sonst ist Besprechung und Auszahlung späterer Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.
R. Hofa Luxemburg. Bis Sonntag müssen die Teilnehmer der Pfingstfahrt 1.20 RM. nachzahlen. Die eventuelle Rückerstattung von 1.05 RM. erfolgt sofort.
Rosa Luxemburg. Heute pünktlich 20 Uhr Vortrag: Rosa Luxemburg und ihr Werk. Hierzu sind auch die Parteigenossen eingeladen.
Städt. Jüngeren-Gruppe (18—18jährig). Mittwoch 20 Uhr im Heim. Schluß pünktlich.
Vortrag. Am Mittwoch 8 Uhr Vortrag des Gen. Meier. Nachher üben wir am Stützpunkt.
Erdbeerschiff. Am Donnerstag Neben zum Wetbeabend. Den 26. Mai ist unser Wetbeabend. Bemerkt tüchtig. Wiederbücher nicht vergessen.
Alle Mitglieder! Erdbeerschiff hat am Sonntag, dem 26. Mai Wetbeabend. Wir bitten um eure Unterstützung.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Vorstandssitzung am Donnerstag, 23. Mai, 10 Uhr im Jugendheim, Königstraße. Gruppenleiter- und Helfer-Sitzung am Donnerstag, 20 Uhr, im Jugendheim.
Achtung. Jettlagerfahrt! Abfahrt zum „Nebungslager in Brodten“ am Freitag, 24. Mai, pünktlich 16 Uhr vom Friedrich-Ebert-Platz. Mitzubringen: Rucksack, möglichst Schlafsack, 1—2 (Woll-)Decken, 1 Paar leichte (Tun-)Schuhe, Wäsche, Badzeug, Vorrat, Becher, Notizzettel mit Stifft, Abendbrot für Freitag; wer ein Taschenlampe hat, bringt sie mit; und Musikinstrumente. Alle Rheinlandfahrer müssen teilnehmen! Rückkehr am Sonntag gegen Abend.

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, 23. Mai, 8 Uhr: Nebungsstunde im Gewerkschaftshaus. Wir sprechen schon an diesem Sonnabend auf der Freitagsbühne „Die Erlösung“. Es müssen darum alle zum Leben kommen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Verleibungsarbeiter-Jugend. Achtung! Alle diejenigen, die an einer Freizeitarbeit während der Ferien oder einer Ferienwanderung teilnehmen wollen, müssen sich am 23. Mai (Donnerstag), 8 Uhr im Jugendheim, Königstr. 97 einfinden oder sich schriftlich an die Jugendleitung, beim Lannenhof 16, bis zum 6. Juni gewandt haben.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Deutscher Arbeiter-Abkündendebund, Ortsgruppe Lübeck. Unsere Mitgliedsversammlung ist verlegt auf Sonnabend, den 25. Mai, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Gen. Tagalini aus Schwerin wird berichten über die Tagung in Nordhausen. Außerdem Aussprache über Alkoholkonsumsteuer. Das Geschäft aller Mitglieder ist dringend erwünscht. Interessierte Gäste sind willkommen. Der Vorstand. J. A. Balfine.

Wetterbericht: der Deutschen Seewarte

Die Wetterlage erscheint nicht mehr so beständig wie bisher. Zwar hat das Hochdruckgebiet, das ganz Mittel- und Osteuropa umfaßt, nur wenig an Stärke verloren, es hat sich sogar über dem Gebiet der Nordsee und des Nord-Ostseebecken etwas vergrößert, so nicht doch vom Westen her ein Tiefdruckgebiet heran, der zunächst allerdings nur zunehmende Bewölkung zur Folge haben dürfte.
Wahrscheinliche Witterung
Schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen, zunehmende Bewölkung, warm, nach trocken.

WEISSE WASCHE DAS ZIEL



OZONIL

Norddeutsche Nachrichten

Lauenburg

Schwarzenbeck. Ein großer Waldbrand entstand am Nachmittag des Pfingstmontags in dem Gemeindeforst Böfka dadurch, daß Wanderbögel beim Abfischen unvorsichtig mit Feuer hantierten. Insgesamt wurden etwa 30 Morgen Wald von dem Feuer vernichtet. Auch im Revier Schwarzenbeck des Sachswaldes brach Feuer aus, das aber schnell gelöscht wurde. Ein verhafteter Brandstifter B. in Börnsen hat eingestanden, daß er im ganzen vier Gehöfte in Brand gesteckt hat, um seinem Vater, der aber mit dem Treiben seines Sohnes nichts zu tun hat, Bauaufträge zu verschaffen.

Mecklenburg

Schönberg. Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich am 2. Pfingstfeiertage auf dem hiesigen Reiterfeste. Ein Reiterpferd schaute plötzlich und sprang auf einen Schönberger Motorradfahrer los. Das Kraftrad wurde durch den ungestümen Angriff des Tieres umgeworfen. Der Fahrer kam glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. Das Rad wurde erheblich beschädigt. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich unweit der Stadt auf der Chaussee. Der Maurer H. aus Stowe stürzte mit seinem Motorrad und trug eine schwere Schenkelverletzung davon. Er mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Der Mitfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Schwerin. Ein Pferdeomnibus mit zehn Personen verunglückte. Am 1. Pfingstfeiertage ereignete sich in der Gutenbergrasse abends gegen 10 1/2 Uhr ein folgenschwerer Unglücksfall. Der hiesige Fuhrunternehmer Schütt hatte mit seinen Familienangehörigen und einigen Bekannten — insgesamt 10 Personen — einen Pfingstausflug auf seinem Gesellschaftsfuhrwerk unternommen. Auf der Chausseestrecke zwischen der Stadt und dem Sachsenberg konnten die Pferde auf der abschüssigen Straße den vollbesetzten Wagen nicht mehr halten. Unweit der Holzindustrie kam ein Pferd zu Fall, das Fuhrwerk geriet mit zwei Rädern auf die Bordsteinkante und stürzte um. Sämtliche 10 Personen wurden aus dem Wagen geschleudert. Drei der Insassen erlitten durch den Sturz teils schwere Verletzungen. Die Ehefrau des Besitzers trug eine schwere Schulterverletzung davon; zwei weitere Mitfahrende erlitten erhebliche Verletzungen am Kopf sowie am Bein. Eine Dame mußte sofort ins Städtische Krankenhaus überführt werden. Auf Grund der behördlichen Untersuchung dürfte den Fuhrwerksbesitzer die Schuld an dem Unfall treffen, da der schwere Wagen keine Bremsen führte.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Schwere Autozusammenstöße. Am Morgen des Pfingstmontages, gegen 4.15 Uhr, ereignete sich auf der Chaussee, die von Bad Segeberg nach Hamburg führt, 2,5 Kilometer außerhalb Segebergs ein schwerer Zusammenstoß zweier Postautobusse. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß ein Autobus mit Anhänger (Kreuz Segeberg-Dahlefeld) einen anderen Autobus (Linie Todesfelde) überholte und dabei der Anhänger des großen Autobusses den Todesfelder Kraftwagen freisetzte. Der Todesfelder Wagen wurde zwischen Kühler und Vorderrad gegen einen Baum geschleudert und schwer beschädigt. Acht Personen wurden verletzt. Erstreckung waren die Verletzungen der Fahrgäste so leichter Natur, daß sich eine Krankenhausbehandlung erübrigte. Lediglich der Führer des Unglückswagens erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte in das Segeberger Krankenhaus eingeliefert werden, aus dem er aber schon wieder entlassen werden kann. In dem verunglückten Kraftwagen saßen etwa 22 Personen, unter denen sich viele Frauen befanden. Die Panik, die bei dem Unglücksfall entstand, war naturgemäß groß. Der verunglückte Autobus gehört, gleich dem überholenden Wagen, der Reichspost. Er ist vollständig zertrümmert und wurde später abgeschleppt.

Theater und Musik

Friederike — von Franz Lehars

Die Operette Lehars, die in Berlin unzählige Wiederholungen erlebte, die in Hamburg mehr als 120 volle Häuser brachte, ging am Pfingstmontag zum erstenmal in unserm Stadttheater in Szene unter der Leitung Alfons Koppys und Hermann Flohrs. Goethes Liebe zu Friederike Brion, der Pfarrerstochter von Selenheim, liegt der frisch-sentimentalen Handlung zugrunde. Lehars Musik fesselt durch Klangreiz und Melodie. Die Interlokale singt Friedel Kreuzfeld, den Goethe geben wechselnd in den verschiedenen Aufführungen die Herren Feuchtl und Eichenhut. Wegen Erkrankung unseres Musikreferenten kann eine eingehende Besprechung erst später erfolgen.

Das beraubte Wert-Paket

Am 23. Februar 1928 hatte ein Angestellter des Juweliers Cartier auf dem Postamt der Rue Cambon in Paris ein eingeschriebenes Päckchen an die Filiale des Juweliers in London abgegeben und verschickt. An demselben Tage gingen dreizehn Päckchen in dem Diepper Zug nach London ab. Das Paket des Juweliers, das ein wertvolles Perlenkollier mit 57 Perlen im Werte von 6 1/2 Millionen Franken enthielt, lag laut Postchein die Nummer 264; es kam aber nicht in die Hände des Juweliers Cartier, sondern wurde bei einem Kapitän Lombard in der Regentstreet ausgeliefert und enthielt — ein Buch. Der Postbeamte Severat geriet in den Verdacht, diese Keimamorphose bewirkt zu haben. Beim Verhör legte er ein Geständnis ab. Er habe das Kollier des betr. Paketes halb offen gefunden, und aus Furcht vor einem Tadel, weil er das Paket nicht neu verpackt habe, hätte er das Perlenkollier behalten und die Nummer des Paketes vertauscht. Die Perlen nähte er in das Futter einer alten Weste, die er an seine Mutter in Toulouse schickte. Dort wurde später tatsächlich die vermischte Perlenkette gefunden, aber außerdem noch viele Perlegenstände, Ringe und Armabänder, die der ungetreue Postbeamte aufgegebenen Paketen entnommen hatte.

Severat, der heute 34 Jahre alt ist, hat ein distinguiertes Aussehen. Er ist als Bräutler bekannt, hat politischen Ehrgeiz und ist gleichzeitig revolutionär. In seinem Dienst zeichnete er

Wahlkampf mit Musik

Rechts gegen links im größten Saal Londons

London, Mitte Mai (Eigenbericht)

Die Albert Hall, sonst Schauplatz großer Boxkämpfe und musikalischer Riesveranstaltungen, ist von einer beinahe zehntausendköpfigen Menge gefüllt. Der ungeheure Raum liegt trotz der tausend und aber tausend elektrischer Glühkörper in halber Dämmerung, in der die Tausende im dritten und vierten Rang nur schattenhaft sichtbar werden.

Quer über die Tribüne spannt sich ein Fahnenstück auf dem in riesiger grüner Schrift der Name einer konservativen Tageszeitung steht. Vorn auf der Tribüne ist ein riesiger, mit einem roten Tuch überspannter Tisch, auf dem das altertümliche, dem lebenden englischen Sprachgebrauch längst entfremdete Wort: „Hustings“ geschrieben steht, auf deutsch Rednertribüne — im übertragenen Sinn Redebuell.

Von dieser Tribüne herab sollen ein Konservativer und ein Arbeiterparteilicher sprechen: der Innenminister Sir William Johnson-Sicks und J. H. Thomas, der Eisenbahnführer, der im Kabinett MacDonalds Kolonialminister gewesen ist. Beide sind populär: Johnson Sicks, der Abgott aller alten Damen, denen die moderne Kunst und Literatur, der späte Totalstich und die Geburtenkontrolle nichts als moralischer Volkshemismus sind — ein typischer Repräsentant jenes Puritanismus, der das Gesicht der britischen Politik im 19. Jahrhundert bestimmte, und J. H. Thomas, der geschickteste aller gewerkschaftlichen Unterhändler, einer der besten Redner der Arbeiterpartei, eine der „nationalen Figuren“ der englischen Politik. Sicherstes Zeichen ihrer Popularität ist, daß sie beide in den Zeitungen und im Volksmund einen Spitznamen haben: Johnson Sicks ist als „Sicks“ bekannt und J. H. Thomas von Freund und Gegner „Jim“ Thomas genannt. „Zig gegen Jim“ hieß der Vorsitzende in seiner Eröffnungsanrede das sportlich-politische Ereignis, dessen Zeugen wir werden sollten.

Ein bekannter Kapellmeister, in weißer Tennishose und weißem Sweater, um von allen gesehen zu werden, drückte alle zunächst im sogenannten „Gemeinschaftsgesang“, der erst schüchtern einsetzte und uns schließlich alle mitriß. Ein Lied nach dem andern verklingt unter Hallos und heiteren Zwischenrufen, bis zuletzt aus zehntausend Kehlen jenes gutmütig-resignierte britische Soldatenlied schmettert, das im Refrain ausklingt, man möge nur seine Sorgen in seinen alten Tornister packen und lächeln, lächeln, lächeln.

Da erscheint, von Bornehmheit unwavert, einen Riesenhammer lächelnd in seiner Rechten, der Zeremonienmeister im roten Grad

und stellt der Versammlung einen nicht mehr aktiven liberalen Politiker vor, der es übernommen hat, den Unparteilichen in diesem Kampf zu spielen.

Der Vorsitzende blickt sich mit gut gespielter Verlegenheit im Kreise um. „Wo bleiben heute nur die Redner?“ fragt er erstaunt. Da tritt der Zeremonienmeister an den Tisch und schmettert den Ruf: „The Right Honourable Sir Johnson Sicks!“ in den Saal. Nun wirft ein Scheinwerfer aus dem höchsten Olymp einen Lichtkegel in den Hintergrund des Saales, wo klein und ein wenig marionettenshaft der britische Innenminister auftritt. Der ganze Saal ruft und klatscht Beifall solange bis „Zig“

quer durch die Arena gegangen, die Stiege zum Podium ertitert und zur Rechten des Vorsitzenden Platz genommen hat. „The Right Honourable J. H. Thomas“ ruft der Zeremonienmeister so muß die Stimme des Erzengels beim letzten Gericht klänge — und

begleitet von Fanfarenklängen und dem Jubel der Menge kommt im bleiweißen Scheinwerferlicht Jim Thomas.

Ein Mann mit kleiner Stupsnase, auf der ein Aneifer balanciert und die tiefen Falten verbrigt, die die Jahre unter seinen Augen gezeichnet haben. Was „Zig“ sagt, klingt ein wenig düster ein ganz klein wenig hohhaft — „Tante Zig“ ist nicht der Ausspruch, daß alles mit der Welt zum besten bestellt ist, aber unter den Gütern dieser Erde ist die konservative Partei eines der wertvollsten. Die Versammlung ist freundlich, klatscht beim Banalitäten Beifall, um ihn dann und wann ein bißchen stören und zu unterbrechen. Aber diese Versammlung steht ja im Zeichen des Fair Play,

und so steht gleich Jim Thomas auf und fordert die Zwischeneruf auf — doch anständig zuzuhören oder den Saal verlassen, worauf Zig, dessen Ruhe bis auf weiteres gelockert seinem Gegner mit der Feststellung dankt, daß Thomas stets ein anständiger Gegner war, ist und sein wird. Losender Fall aus der Menge.

Jimmy Thomas ist da schon ein anderer Kerl. Mag die Versammlung tausendmal zur größeren Hälfte aus Gegnern bestehen, er hat kaum angefangen, da hat er schon die Lächerlichkeit seiner Seite. Eine warme Sicherheit geht von allem aus, man sagt. Dieser Eisenbahnführer ist eine lebendige Widerlegung aller Schwarzmalerei. Niemand, der ihn sieht und hört, kann einen Augenblick zweifeln, daß die

Regierungsgeschäfte in den Händen dieses Mannes und seiner Freunde ausgezeichnet aufgehoben

sein werden. Je länger Thomas spricht, um so deutlicher für man, wie tausende unter den Versammelten, die niemals ein Arbeiterführer gehört haben, aufstauen. Als er schließlich, durch ihm ein Beifall entgegen, der niemals vermuten ließe, daß die zehntausende regelmäßig Leser einer konservativen Zeitung sein könnten.

Der Kampf in der politischen Arena endet selbstverständlich ohne Knack out. Die Redner haben noch auf die gegenseitigen Angriffe geantwortet. Thomas hat das Schlusswort gehalten. Da springt der Dirigent der Gemeinschaftsschöre aus irgendeiner Verjüngung aufs Podium und die ganze Versammlung singt die uralt Gemeinheitslied „Duld Lang Sonne“, bei dem alle schottischen Herzen höher schlagen und sich alle angestrichelten Hände auf fünf Kontinenten gegenseitig fassen. Raum hat das Lied begonnen, so streckt Jimmy Thomas lächelnd dem Innenminister die Hände hin und im Schwingen der gekreuzten Hände der beiden politischen Gegner verklingt die Melodie des Liedes — um von „God save the King“ gefolgt zu werden, in der der konservative Innenminister, der liberale Vorsitzende und der Führer der Arbeiterpartei Jimmy Thomas mit zehntausend Versammelten feierlich einstimmen ...

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Donnerstag, 23. Mai: 10:00: Eröffnungsfest der Danzig-Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle. 10:30: Vierhundertjähriges der Gelehrtenschule des Johannesums. — 10:30: Aus der Ehrenhalle des Johannesums: Gefallenenehrung. Ansprache: Prof. Dr. H. Schlotterbeck, Sprechstunde. — 11:15: Vom Ehrenhof des Johannesums: Enthüllung der Bronzestatue. Anspr.: Landes-Dr. Dr. G. Rapp. — 16:15: Gen.-Konjunkt. Wanner: Die Danzig-Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle. — 17: Coelgen Yaktis: Frau als Komponistin: Musikalische Beispiele. — 17:55: Bremer Wetter, Kriminalmelodie. — 18:45: Hausfrauenfunk: Eugenie von Garvens: Was soll auf meinem Balkon blühen? — 19: Frau Werner gegen Zimmermann & Co. Hörbild aus dem Rechtsleben von Suber. — 19:25: Dr. med. Trendel: Krämpfe im Kindesalter. — 19:50: Frankf. Abendhörse. Wetter. — 20: Hamburg, Mecklenburg: Niederdeutscher Sonntag, Wie Volkslied und vollständl. Gedänge. Mittw.: Alara Sasse-Beefmann (Soprano). Sproh (Bariton), Kieler Männerchor. — 21: Kiel, Hamburg, Mecklenburg: Plattdeutsch. — 20: Hannover: Unterhaltungstheater: Ausget. vom Philharmon. Ork. — 20: Bremen: Neuere Liederdichtungen. Mittw.: Karl-Oskar Dittmer (Gesang), Horag-Drk. G. Hriel-Marie. Duw. „Der Liebe Auferstehung“. — „Der Kreislanabel“. Legende von J. Wolken, Musik von B. Gläser. — Hermann-Webau: Suite a. d. Ländchen „Ettelhard“. — Drei Hymnen an die Nacht, von Gottfried Keller. Musik von Siegm. v. Souvege. — S. Gal: Intermezzo. — 22: Aktuelle Stunde. — 23: Koncert

Deutsche Welle 1648,

Sender Königswusterhausen und Zeelen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 23. Mai: 12: Geh. Baurat Verdr Eiserne Lastträger. — 12:30: Mitt. d. Reichsstädtebundes. — 12:55: Nauener Zeit. — 13:30: Kinderstunde. Dr. Bregne: Auf die Diamantkürtiereien Süd-Afrikas. — 15: B. K. Graef: Sprechtheater. — 15:30: Wetter, Börse. — 15:40: Maria Regina Jünnemauer Die Frau in der Redaktion. — 16: Erziehungsberatung. Jugendleiterinnen Johanna Koppel und Erna Blankenburg. Spiel und Beschäftigungen des Kleinkindes. — 16:30: B. Voßmüller u. D. Würzburger: Aus dem Hölberlin-Epos. — 17: Berlin: Volk und Kinderlieder. Ausl.: Käte Frisch (Soprano), K. Rodt (Flügel). — 17:30: Klavierkonzerte: Prof. Weik. — 18: Reichsgerichtsrat Dr. Wende: Die wohlverordneten Rechte der Beamten. — 18:30: Spanisch für Fortgeschr. — 18:55: Gartenbaulehrer Maus Wie werden Gemüsetreibanlagen am zweckmäßigsten ausgebaut? — 19:20: Volkst. Dr. Wagner: Der Kaufmann und der Postbote verlehrt. — 20: Sembe-Spiel: „Soheit tanzt Walzer“. Operette in drei Teilen von Leo Ascher. — Während der Pause: Bildfunk. — Danach: Langmusik. Kapelle Kermbach. Gesangs-Einlagen: W. Benler (Bariton). — Während der Pause: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Friz Selmitz, Freilicht Lübeck, Wroding, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bau für Funktion und Gerichtliches: Erich Gottgegren. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandt. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten



Lilli Lehmann †

In ihrer Villa in Berlin-Grunewald ist am 16. Mai die einst von der ganzen Welt gefeierte Sängerin Lilli Lehmann im 81. Lebensjahre gestorben.

sch durch Eifer aus. Dieser Beamte, der Sohn eines armen Gendarmen, spekuliert an der Börse um hohe Summen; seine Mutter, die vor einigen Jahren ihr kleines Wäschegeschäft in Toulouse für 5000 Frs. verkaufte, steht heute einer Meierei im Werte von 500 000 Frs. vor. Sie hält ein Automobil und macht Reisen mit dem Sohn.

Der Prozeß, der dem Dieb eine Gefängnisstrafe von vier Jahren eintrug, wirft ein eigenartliches Licht auf die französischen Postverhältnisse. Wertsendungen müssen nur im Inlande mit Angabe des Wertes versehen sein; für Sendungen nach dem Auslande besteht dagegen diese Vorschrift nicht. Die Register für Einschreibungen werden nach zwei Jahren vernichtet, so daß es nicht möglich ist, die Eigentümer der Wertgegenstände nachzuweisen, die sich widerrechtlich im Besitze der Mutter des Postbeamten befanden. Die Postverwaltung zerstört also, wie der Staatsanwalt ausführte, Beweise, die zur Aufklärung von Verbrechen entscheidend wären.

Hermann Rist, Lübeck
Bundestr. 13 — Fernspr. 25 610
Lübecker Stahlfedern- u. Matratzen-Betrieb
Anfertigung sämtl. Stahlfedern- u. Auflegenmatratzen

Licht- und Kraft-Anlagen
Hartz & Giesecke
Beleuchtungskörper Johannistr. 22

Musikinstrumente
Harmonikas — Blasinstrumente
Lauten — Mandolinen
Sprechapparate
kauft man vorteilhaft nur beim praktisch
gelernten Fachmann
Rud. Flügel Asidienstraße 9
Reparatur aller Instrumente

Unser Zeltlager am Rhein

Übungslager und Vorbereitungen / Was tun die Hierbleibenden?

Heraus aus der Stadt



Denkt euch, die Leute aus der Großstadt müssen erst 30-100 Kilometer hinaus aufs Land fahren, ehe sie die besten Sonnenstrahlen, die ultravioletten Strahlen richtig spüren. Staub und Qualm verschlucken diese Strahlen und mer niemals hinauswandert, mer immer in den engen Gassen und Hinterhöfen spielt, mer in der Stube hocken bleibt, der wird zuletzt so blaß und krank aussehen, wie ein altbackener Semmel. Damit man nicht ernstlich krank wird, kommt man „zur Erholung auf Land“ oder muß „Höhen Sonne“ haben.

Höhenstrahlen sind künstliche ultraviolette Strahlen. „Heraus aus der Stadt“, ihr Arbeiterkinder! Das ist auch ein Grund mit für den Bau unserer Kinderrepublik. Mitten in die Sonne hinein bauen wir unsere Zeltlager, dort wo frische Luft ist, viel bessere als in den Straßen und Stuben. Dorthin, wo mir recht oft haben können.

Das ist aber nicht alles! Die Stadt nimmt euch nicht nur Licht und Luft weg, sie nimmt euch auch eure Kinderfreheiten, eure Spiele. Überall droht Gefahr, nirgends könnt ihr euch auf Straßen und Plätzen austoben, wie ihr es gern möchtet; überall verjagen euch die Erwachsenen, müssen euch verjagen, obwohl auch sie früher gern dort gespielt haben, ebenfals in den Sandhäusern huddelten, auf den Neubauten herumturnten, wie ihr es wollt.

Im Zeltlager dürft ihr spielen, dürft ihr bauen; ihr baut ja das ganze Lager selbst auf! Und die Erwachsenen „hören“ euch nicht, sie „helfen“, damit es „knappe“ wird. Und ihr sollt alles selbst mitberaten und beschließen, was getan werden soll, es ist ja eine Republik!

Und es ist eine Gemeinschaft! Nicht deine Eltern allein könnten dir so viel Freude ermöglichen, nur weil viele Eltern mithelfen, könnt ihr so weit mit dem Zuge fahren, kann das Lager gebaut werden, könnt ihr solche großen Feiern veranstalten. Auch euer Essen ist die Arbeitsfrucht einer Gemeinschaft.

Was einer nicht kann, vielen zusammen ist es möglich. Könntest du allein eine Rheinfahrt mit einem Dampfer machen? Dich mit französischen, belgischen und englischen Kindern treffen?

Viel neues wirst du schon auf der Hinfahrt sehen, denn noch die rheinischen Städte bei der Dampferfahrt und bei den Wanderungen. Du hast nur dies zu tun: alle deine Sachen rechtzeitig beieinander zu haben, Ordnung zu halten und zu helfen, das alles schön wird.

Das wird ein Leben mit Sonne, Luft und gutem Hunger!

Dies ist das besondere an unsern Kinderrepublik: daß wir alles so machen können, wie wir es haben wollen. Ob Kinder oder Helfer, das ist ganz gleich, im Zeltlager hat jeder die gleichen Rechte und Pflichten. Für jeden wird in gleicher Weise gesorgt. Es gibt nicht Mietskasernen, wie zu Haus und daneben teure Paläste. Wir wohnen alle in unseren schönen Zelten. Alle bekommen dasselbe Essen. Wenn einer hungrig ist, bekommt er etwas mehr, wer weniger isst, der nimmt sich eben weniger. Wer krank ist, der braucht sich keine Sorgen zu machen; unsere Ärzte und Arbeiter-Samariter helfen allen mit gleicher Liebe und Sorgfalt. Keiner wird bevorzugt, keiner muß zurückweichen. Keiner ist Herr, und keiner ist Knecht. Wenn etwas nicht in Ordnung ist, dann machen wir es eben besser. Jeder kann mitberaten, jeder mithelfen. Ihr glaubt nicht, was für ein stolzes Gefühl das ist.

(Aus dem Buch: Die Rote Kinderrepublik.)

„Rote Falken“

sparen für das Zeltlager, für die Ferienwanderungen und kaufen **jede Woche** Sparmarken!

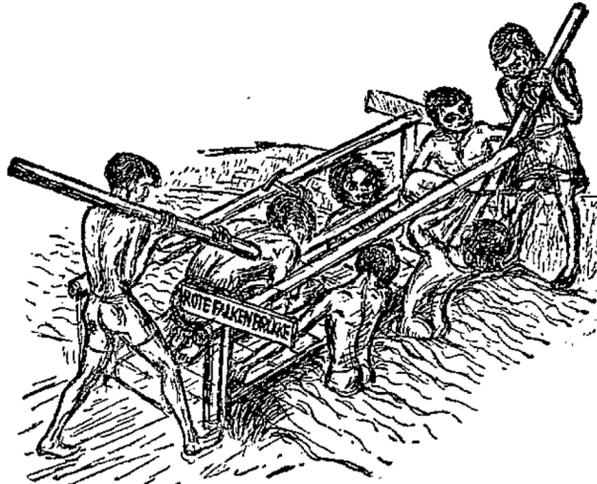
So bauen wir unser Zelt

Wollen wir im Sommer in unseren Zelten wohnen, da müssen wir erst einmal lernen, sie gut zu bauen. Ein Zelt muß eigentlich auf drei Kommandos stehen: „Achtung, spannen, fest!“ Zuerst achtet darauf, wie der Wind weht! Der Eingang muß der Windrichtung entgegengesetzt sein. Dann legt euch den Boden an: eben muß er sein. Und nun geht's los. Das Zelt ausbreiten, Eingang nach oben, einer knüpft ihn zu. Zwei kräftige stehen mit der Zeltstange bereit. Auf das Kommando: „Achtung!“ wird die Spitze fest in die Haube gedrückt, das Zelt aufgerichtet, und jeder faßt mit der Hand eine Leine, in der anderen hat er einen Hering (keinen gebrauchten). Die Leinen werden gleichmäßig in der Richtung der Nacht angezogen. Die beiden im Zelt achten darauf, daß die Stange gerade steht, und geben denen, die draußen stehen, Bescheid, ob sie anziehen oder nachlassen müssen. Auf das Kommando: „Spannen!“ drücken alle ihren Hering in die Erde. Ein Hering (es kann auch eine „Stange“ sein) geht schnell herum und schlägt die Heringe fest ein.

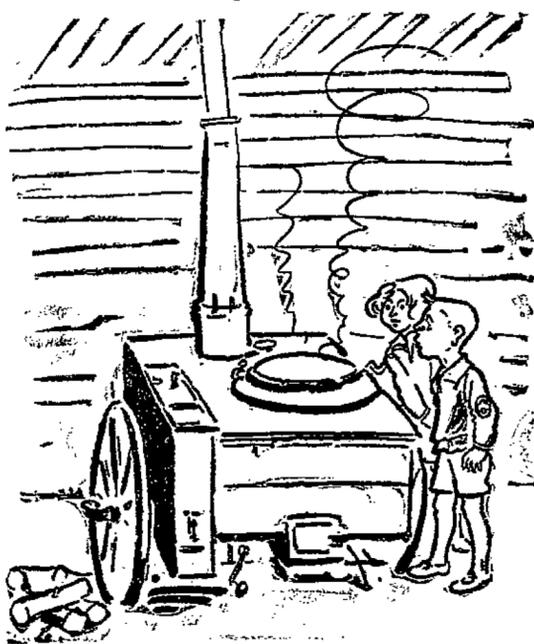
Hering und Zeltleine müssen einen rechten Winkel bilden, weil sonst bei Sturm oder Regen der Hering herausgerissen wird, denn bei Regen spannen sich die Leinen von selbst nach. Wenn wir also bei feuchtem Wetter aufbauen, muß nicht zu straff gespannt und öfter nachgesehen werden.

Auf das Kommando: „Zelt!“ ziehen alle die Schlaufen durch. Ein Knoten hat den Vorteil, selbst bei Regenwetter schnell lösbar zu sein. Nun kommt die Innentante des Zeltes dran. Jeder nimmt wieder einen Hering und steckt ihn von unten zwischen Zelt und Schnur hindurch, dreht ihn um, so daß die Schnur einmal um den Hering gewickelt ist. Dann wird der Hering bis zum Kopf in die Erde geschlagen.

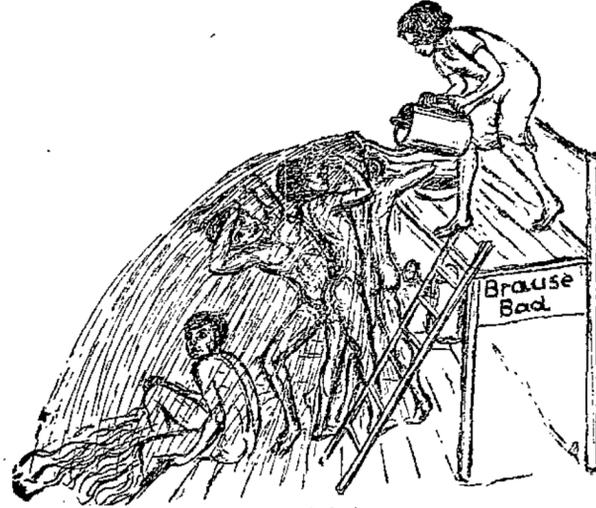
Zelt wird die Arbeit neu eingeteilt. Ein paar holen das Stroh, einige ziehen einen Graben rund um das Zelt, damit bei Regenwetter oder Gewitter kein Wasser ins Zelt fließt. Die Grasnarbe wird sauber abgestochen und das Gras neben das Zelt gepackt. Das Stroh wird gleichmäßig ausgebreitet, eine Kapfunderlage für jeden geschaffen. Den Eingang laßt frei von Stroh, da wird doch keiner schlafen. Aus der Kieler 3. 3.



Rote-Falken-Brücke



Gulajstano



Brausebad



Essenhalter

Die Roten Falken kommen

Wir halten zusammen, wir ziehn in die Welt
Durch Städte und Länder, der Falkenruf geist
Falken heran
Früh der Gesang
Rot fliegt die Fahne voran.

Die Masten gerichtet, die Pläne gespannt!
Die Zelte, sie ragen ins frisch-grüne Land
Falken heran usw.

Was kümmert uns Regen, was kümmert uns Wind!
die wir der Zukunft Kampfer sind.
Falken heran usw.

In Freundschaft vereint und stets hilfsbereit
Einer für alle fordert die Zeit.
Falken heran usw.

Im Zeltlager 1927 von den Kieler Roten Falken gesungen.

Romain Rolland an die Roten Falken

Romain Rolland, der mutige französische Dichter, sein Name ist in der ganzen Welt bekannt, hat an die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde einen Brief geschrieben. Die Uebersetzung lautet:

„Euer Buch „Die Rote Kinderrepublik“ hat mir große Freude bereitet. Was für eine frische und gesunde Jugend! Ich schließe sie in meine Arme. Sie wissen, wie sehr ich Ihr Deutschland liebe — jenes Deutschland, das Sie und diese Kinder vertreten. Ich sehe mein größtes Vertrauen in sie. Meine besten Hoffnungen für die Wiederaufrichtung Europas sind bei ihnen. Mögen sie sie ausbreiten, immer mehr mit diesem starken und männlichen Glauben an die Verbrüderung einer befreiten Menschheit! Die nächste Zukunft wird die Arme und Herzen dieser Jugend gebrauchen, um den Anstürmen der Reaktion, die uns alle bedroht, die Stirn bieten zu können.“

Ich umarme meine jungen Brüder und Schwestern der Kinderrepublik und drücke ihnen freundschaftlich die Hand.
Romain Rolland.“

Ein Brief - aus Amerika

Madison, den 7. Februar 1929.

Lieber . . . ! Das, was wir die „Rote Kinderrepublik“ auf Papier zeigte, möchte ich im Sommer einmal mit eigenen Augen und Herzen sehen. Mit solcher Arbeit schafft Ihr größere Reichthümer, als alle Millionen Dollars der armen verwahrlosten amerikanischen Jugend bieten können. — Wie wird sich die alte Welt mit mir wohl wieder zeigen? Fünf Jahre lang fort! — Auf Wiedersehen.
Euer Hans.

(Das Buch: „Die Rote Kinderrepublik“ ist das schönste Geburtstagsgeschenk. Beim Gruppenleiter bestellt, kostet es nur 250 RM., sonst 350 RM.)

Sechs Wochen

liegen noch vor uns, dann fahren wir am 6. Juli über Köln nach Andernach. Wir wollen diese Zeit ausnützen.

Die Zeltgemeinschaften setzen sich zusammen und wählen ihre Obleute. Obleute können selbstverständlich nur sich ihrer Verantwortung ganz bewußte „Rote Falken“ sein. Zeltleiter sind auch nur Teile, allerdings notwendige, der Zeltgemeinschaften.

In jeder Woche finden fortan Besprechungen der einzelnen Zeltgemeinschaften statt. Niemand darf bei diesen Ausreden fehlen. Für die Praxis des Lagerlebens beruhen wir das Zeltlagerbuch von Herrn. Reddermeyer und die „Rote Kinderrepublik“. Beachtet die Erfahrungen der Roten Falken die in Seelamp und im Eitel waren.

Zeltleiter und Obleute, auch die sonstigen Helfer arbeiten aufmerksam durch: Kurt Löwenstein: Aufgaben der Kinderfreunde (Seite 17 ff.)

Unser Übungslager auf dem Gelände der Arbeiter-Wohnsiedlung in Brodten ist so wichtig, daß jeder daran teilnehmen muß, wenn er mit an den Rhein will. Am Freitag, 2. Mai, nachm. geht es los, und am Sonntag, dem 26. Mai nachm. kehren wir zurück. Eure Eltern sind euch zwei Tage lang und für die Fahrt (hin und zurück), Verpflegung usw. bezahlt ist 1 RM. Für den ersten Abend, Freitag, ist Brot mitzubringen. Ueber die Ausrüstung könnt ihr an anderer Stelle nachlesen. Wenn noch etwas fehlt, so ist das nicht weiter schlimm. Unser Übungslager wird uns noch auf manche Mängel hinweisen. „Rote Falken“ halten die Augen auf und denken über Verbesserungen nach, dann Vorschläge, Aussprache, Entschluß und taftkräftige Arbeit. Die Wochen bis zum 6. Juli gehören nur der Vorbereitung für die Kinderrepublik am Rhein!

Selbstverständlich

lassen wir andern, die wir aus irgendeinem Grunde nicht in unser Zeltlager können, nicht den Kopf hängen. Es sind ja auch Ferien. Die Sportplätze sind frei, auf denen wir uns nach Belieben tummeln werden! Helfer bleiben auch genug hier. Es kommt nur auf Euch an, ob wir während der Ferien große Wanderungen unternehmen können. Denkt darüber nach, was es gehen soll; sprecht mit den Eltern, ob ihr Jungfalken und Mädchen mal am Sonnabend mit hinaus könnt. Schlafen werden wir dann in Jugendherbergen oder in Arbeiterheimen. — Und noch eins: Wenn unsere Zeltlagerfahrer in Köln sind, wer dort die Ankunftsfeier auf den Rheinischen Radiosender übertragen wird, werden wir uns irgendwo versammeln, wo wir a Lautsprecher diese Feier miterleben können!

Die nächste Beilage,

die Anfang Juni erscheinen wird, bringt endlich eure Wünsche und Berichte. Die ganze Seite soll von unserem Treiben erzählen; also auch von der Pfingstfahrt und vom Übungslager. Guckt Euch inzwischen auch die Wandzeitungen im Jugendheim an. Klebt fleißig neue, wir wollen eine Reihe davon ins Zeltlager schicken! Als Größe dazu nehmen wir A4-Format, da können wir alles schön in Mappen einordnen und auch mit anderen Gruppen des Unterbezirks austauschen.

Aus dem Reich der Technik

Das erste Fabrikhochhaus.

Arbeitsmethoden verändern Fabriken.

Der Siemens-Konzern hat auf seinem Berliner Gelände das erste Fabrikhochhaus Europas errichtet und in ihm einen Teil seines Schaltwerkes untergebracht, in dem die für Verteilung und Kontrolle des elektrischen Stromes benötigten Schalteinrichtungen gebaut werden. Das Haus ist kein Luxus; es liegt vielmehr in der Umgestaltung unserer Arbeitsmethoden, daß ihm bald andere folgen werden. Ohne die Fließarbeit wären wir sicherlich nicht zu Fabrikhochhäusern gekommen. Die Einführung der Fließarbeit aber bedingt sie. Bei den alten Arbeitsverfahren war es so, daß sich der Arbeitsgang dem Fabrikgebäude mehr oder weniger anpaßte.

Band vermischt man völlig. Für den Transport leistet es nicht die Dienste, die man im Anfange von ihm erwartete. Im großen und ganzen kann man auch die Erfahrung machen, daß man bei modernen Bauten, trotz stärkster Einführung von Fließarbeit, vom laufenden Band absieht. In seinem obersten, dem ersten Geschoss, enthält das Siemens'sche Hochhaus Wirtschaftsräume, Küchen, Kantinen und Speisekäle. Die Anlagen sind äußerst weiträumig. Man muß immer bedenken, daß hier 6000 Arbeiter und Angestellte täglich verpflegt werden müssen.

Das Tragwerk des Baues ist ein Skelett aus eisernen

bis etwa zur halben Höhe des Bauwerkes aufgestellt. Sobald diese Montage bis zur halben Länge des Bauwerkes vorgeschritten war, wurden die Decken des obersten Geschosses im vorderen Teil eingezogen, während gleichzeitig der hinterer Teil der Eisenkonstruktion aufgestellt wurde. Unter ihrem Schutz konnten dann die übrigen Decken ausgeführt und gleichzeitig darüber der obere Teil der Eisenkonstruktion aufgerichtet werden. In ähnlicher Weise wurde dann bei der oberen Hälfte des Baues verfahren. Nach Fertigstellung der Decken wurden die Pfeiler und das Brüstungsmauerwerk ausgeführt. Das Material hierfür konnte auf den bereits fertigen Decken gelagert und von hier aus verarbeitet werden.

Für den Bau wurden insgesamt 4000 Tonnen Eisenkonstruktion verwendet und etwa 4 1/2 Millionen Mauersteine, wovon etwa die Hälfte Bura- und Mse-Klinker sind und zur Verblendung des Mauerwerkes dienen. Für die Decke waren 7000 Kubikmeter Kies, 250 Tonnen Eisen und 30 000 Sack Zement erforderlich. Der Bau des Hochhauses wurde 1926 begonnen. Vor kurzem konnte es voll in Betrieb genommen werden.

Amerika baut Riesenluftschiffhallen.

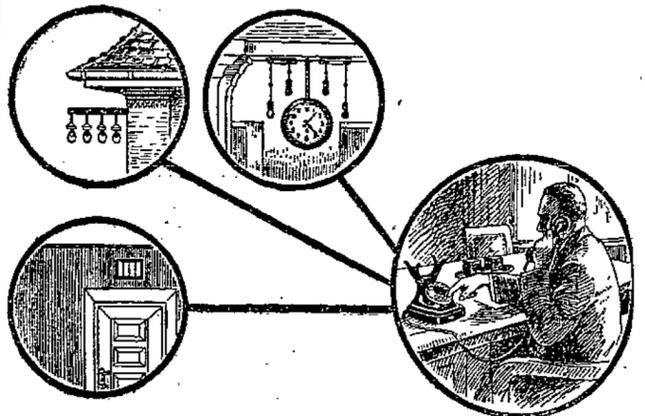
Die Firma Goodyear Zeppelin Corp. läßt nach den Plänen der Firma Wilbur Raton u. Associates, Cleveland, Ohio, auf dem Flugfeld Akron, Ohio, eine 352,5 Meter lange, 97,5 Meter breite und 61,5 Meter hohe Luftschiffhalle errichten, in der nacheinander zwei Luftschiffe für die amerikanische Marine gebaut werden. Die parabolische, mit vernieteten Stahlblechen gedeckte Eisenkonstruktion des Daches ruht zum Temperatenausgleich auf Walzen. Jeder Binder (Dreiecksbogen) stützt sich auf mehrere 9 Meter tief in den Erdboden gerammte Betonpfähle — im ganzen 1900 —, die die Seitenwände der Halle bilden.

An einem Ende ist die Halle geschlossen. Am anderen Ende, in Richtung des Flughafens, sind zwei je 600 Tonnen wiegende Tore eingebaut, die kugelformig ausgebildet sind und mit Rollen auf einer Gleitsbahn mit 60 Metern Halbmesser, angetrieben durch Elektromotoren, laufen.

Jedes der beiden zu erbauenden Luftschiffe wird 185 000 Kubikmeter Gesamtvolumen, 235,5 Meter Länge, rund 40 Meter Durchmesser haben und acht zusammen 4480 PS leistende Motoren erhalten. Die Höchstgeschwindigkeit wird rund 135 Kilometerstunden betragen. Bei 92 Kilometerstunden Reisegeschwindigkeit kann das Luftschiff 17 000 Kilometer in ununterbrochenem Fluge durchfliegen.

Personensuchanlage.

Moderne Fabriken erhalten heute durchweg Personensuchanlagen, die sich automatisch Fernsprecher bedienen. Man wählt zunächst die in die Suchanlage führende Ziffer und darauf die der gesuchten Person zugeordnete Zahl. Dann leuchten die überall ver-

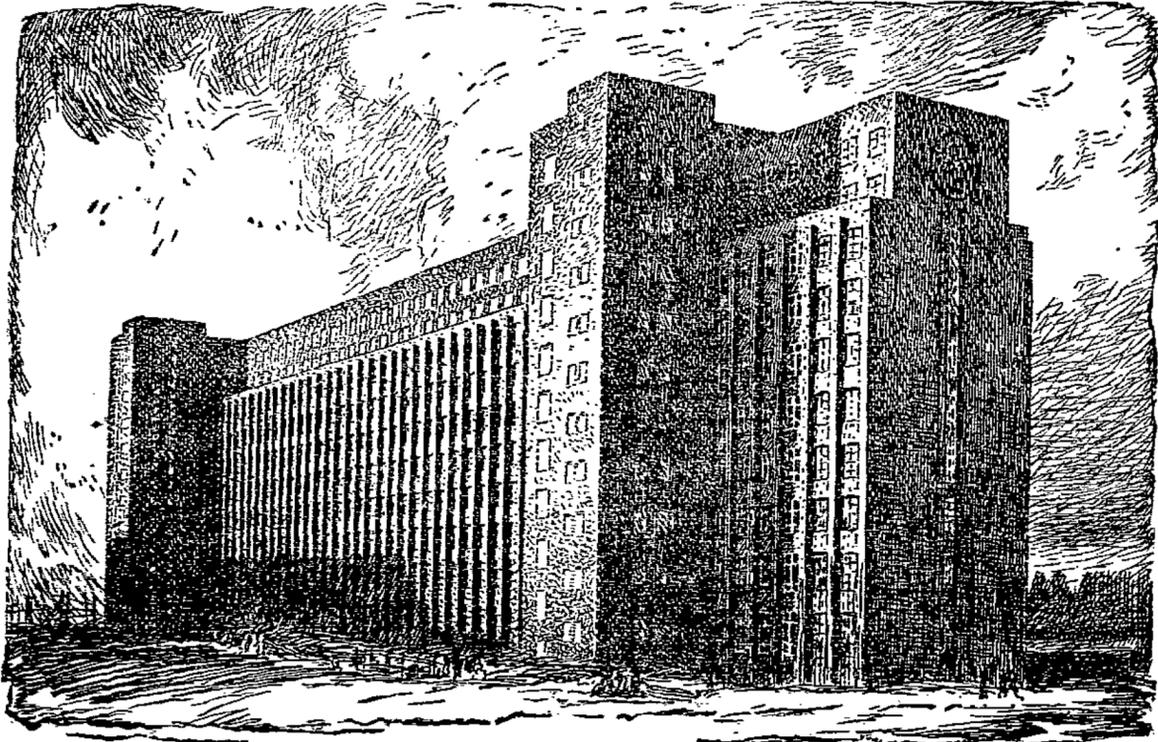


teilt Signallampen in einer der betreffenden Suchnummer entsprechenden Zusammenstellung auf. Der Gesuchte braucht jetzt nur am nächsten Fernsprecher die Nummer der Suchanlage zu wählen und ist mit dem Rufenden verbunden.

Wasserkraftwerk bei Bombay.

Die jährlichen Monsunregenfälle in Indien wird man sich im Tale Gath zur Kraftversorgung von Bombay und Umgegend zunutze machen. Die Tata Power Company hat mit dem Bau einer großen Wasserkraftanlage von rund 150 000 PS, deren erster Entwurf bereits aus dem Jahre 1919 stammt, vor zwei Jahren begonnen.

Das 460 Kilometer fassende Speicherbecken wird von einer aus Bruchsteinen gemauerten Staumauer von 45 Metern Höhe und 1100 Metern Länge begrenzt; am Nordende befindet sich außerdem ein Notwehr, das während der Monsunzeit in Tätigkeit tritt. Das Wasser gelangt durch drei Schützen in einen 4,5 Kilometer langen Stollen und von da aus durch fünf größtenteils geschweißte Rohre von rund 1,3 Metern Durchmesser und 2100 Metern Länge zum Krafthaus. Hier dient es zum Antrieb von sechs Freistahl-turbinen von je 17 500 Kilowatt bei 11 000 Volt. Der Strom wird auf 110 000 Volt umgespannt und zum 128 Kilometer entfernten Unterwerk in Bombay geleitet. Die so erzeugte und übertragene Kraft dient zum Antrieb von Eisenbahnen, Mühlen und zu anderen Gebrauchszwecken.



Schaltwerk in Berlin-Siemensstadt

Die Fabrikation wurde sozusagen in die Fabrik hineingestellt. Man bevorzugte die Einzelwerkstatt, in sich abgeschlossen, in der Arbeiter saßen, die eine gleichartige Tätigkeit verrichteten. Bei der Fließarbeit geht das Werkstück von Hand zu Hand, von Maschine zu Maschine. Sie duldet in ihrem Fluß keine Unterbrechung. Deshalb muß man weite Räume haben, die sich aneinander anschließen. Das moderne Fabrikhochhaus zeigt weite, ununterbrochene, fast zu schmal erscheinende Fabrikräume. Etage baut sich über Etage. Der Verkehr von Stockwerk zu Stockwerk wird durch große Aufzüge bewältigt. Nebenräumlichkeiten sind förmlich an die Fabrikräume angeklebt, um Unterbrechungen im Arbeitslauf zu vermeiden. Der Betrieb bedingt das Gebäude, der Arbeitsgang die Fabrik.

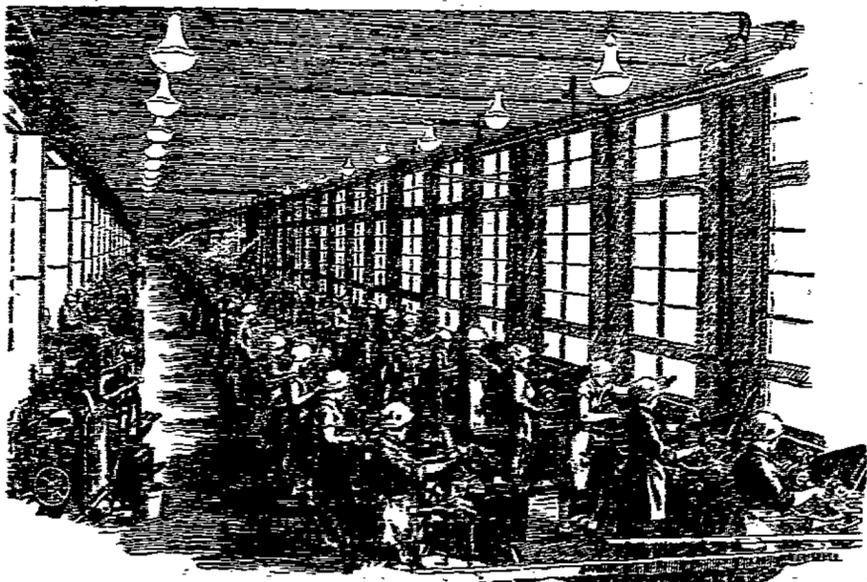
Das Siemens'sche Fabrikhochhaus ist 42 Meter hoch und enthält 11 Flure. Die das Haus in der ganzen Länge von 176 Metern und 16 Meter Breite freidurchlaufenden Werkstatt-räume sind trotz der zum Teil ganz verschiedenen Fabrikations-zweige nicht durch massive Wände voneinander getrennt. So ist bei der erfahrungsgemäß ständigen Weiterentwicklung der elektrischen Apparate eine große Beweglichkeit in der Veränderung der Werkstatt-dispositionen gegeben. Der wagerechte Transport von Fabrikationsteilen und fertigen Fabrikaten wird innerhalb der Säle auf längerem Wege durch Elektrokarren, von Maschine zu Maschine durch so-

Stützen und Trägern. Alles Eisenwerk ist nur soweit umkleidet, als es zum Schutz gegen Feuer und Rost notwendig erscheint. Es wurde kein Wert darauf gelegt, die Pfeiler breiter zu machen als erforderlich ist. Da im übrigen die innere Seite der Außenwände glatt sein muß, um ein direktes Heranstellen der Werkbänke an die Fensterwand zu ermöglichen, wurde es notwendig, die Pfeiler in ihrer ganzen Tiefe nach außen zu bringen. Bei dem durch die Eisenkonstruktion bedingten dünnen Querschnitt der Stützen war wiederum die Folge, daß auf diese Weise sehr hohe und schlank Pfeiler-säulen entstehen, die in charakteristischer Weise den architektonischen Ausdruck des schlanken Eisenbaues wiedergeben.

Bei einem Hochhaus mit der großen Zahl der in ihm tätigen Menschen ist die Sicherheit gegen Feuer-gefahr von ganz besonderer Bedeutung. Sie ist außer durch Loggien an den Westurbauten durch eine Reihe weiterer Maßnahmen in der baulichen Gestaltung und Kon- struktion gewährleistet. So führt um das ganze Bauwerk herum eine gepflasterte Fabrikstraße, damit Löschzüge von allen Seiten an daselbe herankommen können. Von den oben erwähnten Loggien aus können im Falle der Gefahr gefährdete Personen leicht in Sicherheit gebracht werden. Eine weitere Rettungsmöglichkeit ist dadurch gegeben, daß man sowohl über die Terrasse im neunten Flur als auch über das Dach von einem Treppenhaus zum anderen gelangen kann. Eine besondere Verqual- mungsgefahr besteht immer in den Garderoben, wodurch es außer- ordentlich schwer ist, hier den Brand- herd aufzufinden. Deshalb wurden die im gutdurchlüfteten Kellergeschoß liegenden Garderoben durch massive Wände in mehrere Abschnitte unter- teilt. — Von konstruktiven Schutz- vorkehrungen ist zu erwähnen, daß sämtliche Teile des Eisen skeletts von Beton bzw. Mauerwerk umgeben sind. Die Decken bestehen aus Eisen- betonplatten, ebenso sind die Trepp- en massiv in Eisenbeton ausge- führt, die Läufe mit Kunststeinstufen belegt. Auch sind die Trennwände, soweit irgend möglich, als massive Leichtwände ausgebildet. Zur Ab- trennung von Lagern, Meisterbuden und dergleichen wurden Wände aus genormten, feuerhemmenden Einzel- teilen hergestellt. Diese Normenteile sind ein Meter breite eiserne Rah- men, in der unteren Hälfte mit Drahtglas versehen, an deren Stelle bei Lagerwänden Eisenblech bzw. Drahtnetz tritt.

Reinlich wie das Bauwerk und seine Einrichtungen war

der Bauvorgang selbst. Die Montage der Eisen- konstruktion erfolgte von einem das Gebäude in seiner ganzen Länge bestreichenden 42 Meter hohen Portalfranz aus. Das Eisenwerk wurde, vom südlichen Ende beginnend, zunächst nur



Inner der riesigen Fabrikhalle; die Maschinen stehen eng, um das Werkstück besser zu transportieren. Gute Beleuchtung und gute Belüftung

genannte Schildeisen (Hupfaren) mit entsprechenden Lade- gestellen demontiert. Der Transport von Flur zu Flur dagegen mit 4 Aufzügen und Elektrokarren, die in den Auf- zügen bequem Platz haben. Das sogenannte laufende